

Löhner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Rahbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Rahbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Rahbach).

Die Ausgabe

erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

Ämtliches Publikations-Organ

der Städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis

für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1spaltige Zeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 4.

Lahn, Sonnabend, den 11. Januar 1908.

5. Jahrgang

Tages-Nachrichten.

Unser Kaiser hat auch am Mittwoch wieder, nach einem Spaziergange mit der Kaiserin im Tiergarten, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Schön und danach dem Reichskanzler Besuche abgestattet. Im Schlosse hörte der Monarch den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Zukanus und empfing den neu ernannten Gesandten von Columbia Dr. Ponce. — Das Schloß in Niederschönhausen, einem nördlichen Vororte Berlins, erhält binnen wenigen Tagen zum zweiten Male den Besuch der Kaiserin. Das Schloß, das der Gemahlin Friedrichs des Großen als Wohnsitz gedient hatte, soll neu ausgebaut werden und zur Residenz eines der kaiserlichen Prinzen eingerichtet werden. — Auch am Donnerstag besuchte der Kaiser wie in den letzten Tagen, den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und den Reichskanzler. Im Schlosse hörte der Monarch militärische Vorträge. Am heutigen Freitag gedenkt der Kaiser in der Nähe von Berlin an einer Hasenjagd teilzunehmen.

Berlin. Der Gesetzentwurf über das Reichsbranntweinmonopol bildet bereits den Beratungsgegenstand der zukünftigen Ausschüsse des Bundesrats. An der Zustimmung des Bundesrats zu der Vorlage in der einen oder in der anderen Gestalt ist nicht zu zweifeln. — Gleichzeitig mit dem Bekanntwerden dieser Entschlüsse war die „Frankf. Ztg.“ in der Lage, die Grundzüge des neuen Gesetzentwurfs mitzuteilen. Danach soll der Entwurf den landwirtschaftlichen in einseitiger Weise mehr entgegenkommen als denen von Handel und Industrie. — Der Monopolbetrieb des Reiches soll in der Weise vor sich gehen, daß das Reich den Branntwein vom Brenner kauft, ihn reinigt und ihn dann an den Händler, Destillateur oder Schankwirt weiter gibt. Nur die ganz kleinen Brennereien, bis zu 10 Hektoliter Jahreserzeugung, sollen aus dem Monopol ausgeschaltet sein und über ihre Ware frei verfügen können. Bei der Bemessung des Branntweinkaufspreises, den das Reich den landwirtschaftlichen Brennern zahlt, soll ein Branntweingrundpreis zu Grunde gelegt werden, der so hoch sein soll, daß er die durchschnittlichen Herstellungskosten des Alkohols in gut geleiteten landwirtschaftlichen Kartoffelbrennereien mittleren Umfangs deckt, wobei die Schlempe kostenfrei dem Brennereibesitzer verbleibt. Der Branntweinkaufspreis wird nun nicht für jedes Quantum gezahlt, sondern nur für die Menge, die sich innerhalb des „Brennrechts“ jeder Brennerei hält, d. h. des Kontingents, das jedem Betriebe nach bestimmten Grundfähnen zuertheilt werden soll. Alle Verkaufspreise sind gestaffelt, den süddeutschen Brennereien soll ein dauernder Preisaufschlag von 5 Mk. garantiert werden. Die Brennereien, die bisher am Kontingent beteiligt waren, sollen als Ersatz für die wegfallende Liebesgabe zehn Jahre auf jedes Hektoliter ihres Alkohols 10 Mk. gut geschrieben erhalten.

Berlin. Die Budgetkommission des Reichstags setzte die vor der Weihnachtspause abgebrochene Beratung über den Marineetat fort. Aus der Debatte ist folgendes hervorzuheben: Die Verkürzung der Lebensdauer unserer Schlachtschiffe hat zur Folge, daß bei dem bisherigen Tilgungssatze von 6 Prozent des Flottenwertes eine volle Amortisation nicht mehr eintritt und ein Teil der Kostenlast im Schuldbuch des Reiches verbleibt. Das Zentrum hatte das Verlangen gestellt, sofort die entsprechende Erhöhung einzusehen, was aber den Fehlbetrag des Jahres um 30 Millionen erhöhen würde. Diese Forderung hielt es in einem Antrage jetzt aufrecht, der jedoch abgelehnt wurde. Darauf einigte man sich auf eine Resolution der freien Willigen Volkspartei, wonach tunlichst bald neben den vollen Kosten für Armierung ein der Verkürzung des Lebensalters der Linienchiffe entsprechender höherer

Prozentsatz des Wertes der Flotte auf das Ordinarium übernommen werden soll.

Berlin. Die Reform des Fernsprechgebührentarifs wird im großen und ganzen in der Gestalt an den Reichstag gelangen, die ihm in der bekannten Denkschrift des Reichspostamts gegeben worden war. Die Konferenz des Staatssekretärs Kräfte mit Vertretern von Handel und Industrie, Landwirtschaft und Handwerk hat sich im wesentlichen mit den Vorschlägen des Reichspostamts einverstanden erklärt und lediglich eine einheitliche Normierung der Einzelgesprächsgebühr auf 4 Pfennige empfohlen. Außerdem wäre nur noch erwähnenswert, daß der Staatssekretär unentgeltliche telephonische Zusprechung angekommener Telegramme verhielt.

München. Der Verteidiger der wegen Anklage zur Ermordung ihres eigenen Ghemanns in Untersuchungshaft befindlichen Majorin v. Schönebeck stellte den Antrag, seine Klientin zur Beobachtung ihres Geisteszustandes der Provinzialirrenanstalt Kottau zu überweisen. Dieser Antrag kann die Ueberzeugung weiter Kreise nicht erschüttern, daß eine Frau, die so fein ausgeklügelte Verbrecherpläne schmiedet, doch wohl zurechnungsfähig sein muß. — Die Verhandlung gegen den Hauptmann von Götten wegen Ermordung des Majors v. Schönebeck in Allenstein findet Ende dieses Monats vor dem Kriegsgericht der 37. Division statt.

München. Prinz Rupprecht von Bayern hat durch den Münchener Hofbericht feststellen lassen, daß seine Unterredung mit General Keim eine Aenderung der z. Z. bestehenden Lage im Flottenverein nicht herbeigeführt hat.

Oldenburg. Der Großherzog von Oldenburg erklärte laut „Leipz. N. N.“, er werde sein Landesprotectorat über den Flottenverein niederlegen, falls die Krisis nicht durch den Rücktritt Keims erledigt würde. Diese Erklärung wurde nicht privatim abgegeben, ihre amtliche Veröffentlichung steht vielmehr unmittelbar bevor.

Rom. Die republikanischen und sozialistischen Vereine Roms beschloßen für den 22. d. M. eine große Kundgebung gegen einen etwaigen Besuch des Zaren.

Rom. In Rom wurde König Viktor Emanuel von Italien bei der Enthüllung des Denkmals seines Großvaters von Arbeitern umringt, die nach Brot schrien. Der König wurde rasch zu seinem Wagen geleitet und der Kutscher fuhr eilends davon.

Paris. Im 4. Jäger-Regiment zu Epinat wurde eine Untersuchung eingeleitet gegen einen Hauptmann, der seinen Leuten befahl, am Sonntag in die Kirche zu gehen und sie verhinderte, in gewohnter Weise das Nationalfest zu feiern. — In Fontainebleau verließen 40 Soldaten des 7. Dragoner-Regiments, denen der Neujahrskurlaub verweigert worden war, eigenmächtig die Kaserne und kehrten erst nach 3 Tagen dahin zurück. Auch in Bouay ereigneten sich schwere militärische Ausschreitungen.

Teheran. Die persische Volksvertretung hat es nun doch erreicht, daß ihr die in Teheran beglaubigten Vertreter des Auslandes wenigstens ihre moralische Unterstützung liehen. Den stärksten Beifall fand die im Parlament verlesene Erklärung des deutschen Gesandten, die den Glückwunsch Deutschlands zur Beilegung der innerpolitischen Krise in Persien enthält. Mit Argwohn verfolgen die dem Parlamentarismus zuneigenden Kreise Persiens dagegen die Haltung Rußlands, von dem man befürchtet, es werde sich für seine diplomatische Niederlage im Reiche des Schahs durch eine Grenzverletzung rächen. Die Ansammlung russischer Truppen in Tabriz bestärkt diesen Verdacht.

Madrid. Eine spanisch-französische Verbrüderung scheint sich gegenwärtig in Madrid zu vollziehen. Bestimmte Abmachungen trifft der dort weilende fran-

zösische Minister des Auswärtigen Pichon noch nicht, aber er bereitet das vor, was der Präsident Fallières und der Ministerpräsident Clemenceau bei ihrem demnächstigen Besuche in der spanischen Hauptstadt erreichen wollen.

Aus Deutsch-Ostafrika ist über das Verschwinden des Sanitätsunteroffiziers Brückner berichtet worden. Die amtlichen Nachforschungen haben zu der einwandfreien Feststellung geführt, daß Brückner von einem Eingeborenen erschossen worden ist. Der Mörder ist verhaftet worden und hat sein Verbrechen bereits eingestanden. Brückner soll ihm einen Hinterlader abzunehmen versucht haben und bei dem Kampf um die Waffe getötet worden sein.

Deutscher Reichstag.

Die erste Sitzung im neuen Jahre am Mittwoch brachte eine Begrüßung durch den Präsidenten und die Mitteilung, daß die Anfrage wegen des hohen Reichsbank-Zinsfußes am 14. Januar beantwortet werden soll. Der noch aus dem alten Jahre unerledigte Zentrumsantrag auf Erhaltung und Förderung des Handwerkerstandes und des kaufmännischen Mittelstandes wurde nach dem Schlusswort des Abg. Tr. (Ztr.) angenommen. Es folgte die Beratung des konservativen Antrages, einen Gesetzentwurf über die Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatbeamten dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentritt vorzulegen. Abg. v. Richthofen begründete den Antrag und forderte die Schaffung einer Sonderkasse. Abg. Stresemann (natlib.) schloß sich ihm an. Auch Abg. Linz (frkonf.) war für möglichste Beschleunigung der Angelegenheit. Notwendig sei aber eine Einigung unter den Privatbeamten selbst. Abg. Sittart (Ztr.) glaubte bereits aus Äußerungen eines Führers der Minderheit auf Einigkeit schließen zu können. Hoffentlich komme das gewünschte Gesetz noch im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts zu Stande. Die Abg. Dr. Mugdan (frf. Volksp.) und Schmidt (Soz.) teilten den Standpunkt der Vorredner. Ohne schon einen Beschluß zu fassen, vertagte man sich.

Auch die Donnerstagssitzung verlief in beschaulicher Ruhe. Die erste Lesung der Novelle zum Unterstützungswohnungs-gesetz leitete Staatssekretär v. Bethmann ein. Er nahm Bezug auf die bereits vor drei Jahren vorgelegte Novelle und legte dar, weshalb die verbündeten Regierungen den damals vom Reichstage vorgenommenen Aenderungen die Zustimmung verweigerten. Als durchaus notwendig bezeichnete es der Staatssekretär, die Abwanderungsgemeinden in ihrer Armenunterstützungspflicht zu entlasten. Abg. von Gamp (frkonf.) stand der Vorlage sympathisch gegenüber, hielt es aber für eine Härte, daß der Beschäftigungsort des Arbeiters auch für die Familie haften soll. Abg. Herold (Ztr.) hatte ähnliche Bedenken. Abg. v. Brockhausen (konf.) fand, daß die früheren Beschlüsse des Reichstags nicht genügend geprüft worden seien. Geh. Rat Haller teilte mit, daß das Gesetz auch auf das Reichsland ausgedehnt werden soll. Abg. Horn (natlib.) setzte seine Hoffnungen auf die Kommission, die verbessernd wirken müsse. Abg. Raden (Soz.) nannte die Vorlage Flickarbeit. Am zweckmäßigsten wäre die Schaffung von Gesamtarmenverbänden. Geh. Rat Fischer wies Angriffe des Vorredners

auf die Armenpflege in Sachsen zurück. Abg. Abt. (fr. Volksp.) meinte, Reden wie des Abg. Raden setzten das Ansehen des Reichstags herab. Nachdem noch die Abg. Mommsen (fr. Berg.) und Storz (südd. Volksp.) gesprochen hatten, wurde Kommissionsberatung beschlossen.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

In der Mittwochssitzung, der ersten im neuen Jahre, brachte Finanzminister von Rheinbaben den Staatshaushalt für 1908 ein. In seinem Rückblick erklärte er, der Ueberschuß für 1906/07 betrage rund 80 Mill. Mark. Das Jahr 1907/08 habe einen Rückschlag gebracht und werde bei günstiger Schätzung mit einem Fehlbetrag von 45 bis 55 Mill. und bei ungünstiger mit 68 Mill. Mark abschließen. Wenn wir uns auch in einer wirtschaftlich rückläufigen Konjunktur befänden, hätten wir doch keinen Grund zum Kleinmut. Selbstvertrauen und Arbeitsamkeit würden uns über die schlechtere Zeit hinwegbringen. Wir müßten aber auch sowohl als Mensch wie Staatsgebilde wieder sparsamer und weniger luxuriös werden. Der Gesamtfehlbetrag für 1908 betrage 442 Mill. Mt. Durch die neue Anleihe sollen 252 Mill. Mark gedeckt werden und weitere 40 Mill. durch eine mäßige Erhöhung der Einkommen- und Ergänzungssteuer. Für die Besserstellung der Beamten seien 77 Mill. vorgesehen und im Kultusetat u. a. 12 neue Lehrerseminare und 3 Präparandenanstalten. Der Etat für 1908 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 3362 Mill. Mark ab. Hierauf wurden Anträge erledigt. Nächste Sitzung: Freitag: Wahlrechtsantrag.

Lothales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Lahn, den 10. Januar 1908.

1. Die Kirchenbücher der evangelischen Parochie Lahn ergaben für das Jahr 1907 folgende Zahlen: Geboren wurden 105 Kinder, 54 Knaben und 51 Mädchen; darunter waren 5 Totgeborene, 3 Knaben und 2 Mädchen. Getraut wurden 27 Paare. Beerdigt wurden 68 Personen, 35 männlichen und 33 weiblichen Geschlechts, 43 Erwachsene und 25 Kinder.

1. Evangelischer Männer- und Jünglingsverein. Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein beginnt seine Versammlungen im neuen Jahre Montag, den 20. Januar, im Vereinslokale, dem Gasthof zum „Goldenen Frieden“.

* Mehr Lehrlinge für das Handwerk! Die Handwerkskammer für das Großherzogtum Sachsen mahnt die schulentlassene Jugend daran, sich wieder mehr dem Handwerk zu widmen. Sie spricht da gewiß im Sinne der Handwerkskammern aller Länder.

* Der Erlös aus Beitragsmarken der Jubiläumsversicherungsanstalten hat im November 1907 insgesamt 13,9 gegen 13,3 Mill. im gleichen Monat des Jahres 1906 betragen.

+ Goldberg. Die hiesige Ortsgruppe des Ostmarkenvereins welche gegen 100 Mitglieder zählt und in den drei Jahren ihres Bestehens über 1200 Mark für die Bestrebungen des Vereins an den Hauptverband abgeliefert hat, hielt Donnerstag eine Versammlung ab, die von Damen und Herren besucht und vom Vorsitzenden, Oberlehrer Kemmer mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser eröffnet wurde. Sodann sprach Generalmajor z. D. v. Paczenski-Dreslau über „Polnische Umtriebe“ und wies, indem er von der ersten Teilung Polens ausging, geschichtlich nach, daß die Polen niemals ein Recht auf Schlessien besaßen haben, sowie sie auch bei den Friedensschlüssen nach Beendigung der schlesischen Kriege keinen Abgesandten vertreten waren. Er zeigte dann, in welcher Verfassung sich Posen und Westpreußen befanden, als sie in die Hände des großen Königs kamen, wie Friedrich der Große und seine Nachfolger für die Länder gesorgt hat, und die Deutschen die Träger der Kultur gewesen sind.

Liegnitz. Zur Vorsicht bei dem Verbrennen der Weihnachtsbäume mahnt wiederum ein Unglücksfall, der sich in der Goldbergerstraße ereignete.

Eine Frau legte zerkleinertes Reisig von einem Christbaum und zwar wohl etwas sehr reichlich auf das Feuer, im nächsten Augenblick schluger infolge der sich aus den Radeln entwickelnden explosiven Gase die Flammen zurück und der vor dem Ofen knieenden Frau direkt in das Gesicht, Kopshaar und Augenbraunen stark versengend. Um weiteren Unglücksfällen vorzubeugen, wird man gut tun, nur ab und zu kleine Mengen des zerkleinerten Weihnachtsbaumes im Ofen zu verbrennen, oder noch besser, ihn vorher im Holzstall vollkommen trocken werden zu lassen.

Schweidnitz. Kürzlich wurde gemeldet, daß das Verfahren gegen den Zimmermann Scholz aus Liegnitz den Verüber der Seiserdauer Bluttat, eingestellt worden ist, nachdem die Beobachtung des Verbrechers dessen Unzurechnungsfähigkeit ergeben hat. Die Untersuchung gegen Scholz ergab ein erschütterndes Familienbild aus seiner in einer Ortschaft bei Liegnitz verlebten Jugend. Nach seiner Angabe ist er das Opfer einer allzu straff gespannten Ausübung der väterlichen Gewalt geworden. Bereits in frühesten Jugend wurde die Mutter mit den beiden jüngsten Kindern vom Vater verstoßen. Unter großen Entbehrungen wuchs der Knabe in Not und Elend auf und arbeitete für den Unterhalt der Mutter. Schließlich wurde ein Annäherungsversuch an den Vater gemacht und der Knabe blieb bei ihm. Von da an begann ein leidensvoller Lebensgang für das Kind. Der körperlich und geistig völlig vernachlässigte und verwahrloste Knabe war einer unmenschlichen Behandlung ausgesetzt. Kein Tag verging ohne Züchtigungen, die oftmals brutalen Charakter trugen. Ein beliebtes Züchtigungsmittel des Vaters war ein aus Draht sechsfach geflochtener Stab, mit welchem er dem Knaben drohte, „wenn er ihn bis jetzt krumm geschlagen habe, so werde er ihn jetzt wieder gerade prügeln.“ Bereits die Seiserdauer Bluttat, bei welcher Scholz ein junges Mädchen durch mehrere Revolverschüsse zu töten versuchte und furchtbar verletzete, erweckte den Anschein, daß die Tat im Irrsinn verübt sei. Einen gleichen aufgeregten Eindruck machte Scholz, als er sich selbst der Behörde stellte; auf die Frage des Staatsanwalts, ob er geschossen habe, geriet er in größte Erregung und brach schließlich mit dem Ausschrei zusammen: „Ja, aus Eifersucht!“ Als schließlich vor dem Schwurgericht gegen ihn verhandelt wurde, zeigte er ebenfalls eine solche Erregung, daß die Verhandlung abgebrochen werden mußte. Auskünfte von Psychiatern ergaben, daß sich Scholz bereits einmal in einer Irrenanstalt befand, die neuere Beobachtung führte nunmehr zur Einstellung des Verfahrens gegen ihn.

Reichenbach. Ein lebensgefährlicher Rettungsakt ist von einem dreizehnjährigen Knaben mit großer Bravour ausgeführt worden. Als die 12 Jahre alte Tochter des Arbeiters Kuhnt über den zugestorenen Peilebach ging, zerbrach dessen Eisdecke und das Mädchen versank. Das 13 Jahre alte Söhnchen des Schuhmachermeisters Andreas eilte sofort dem mit dem Tode kämpfenden Mädchen zu Hilfe. Trotz der großen Gefahr drang er immer wieder zur Hilfeleistung vor, bis auch unter ihm das Eis brach und er bis zum Halse im Wasser versank. Beide hätten sicher den Tod gefunden, wenn nicht der Knecht Thiel ihnen nachgesprungen wäre, und ihm gelang es mit Hilfe von Straßenpassanten nur unter großer Mühe, die Kinder vom Tode zu erretten.

Lauban. Unangenehme Bekanntschaft mit den elektrischen Leitungsdrähten machte ein junger Mensch, der an der Ecke Kreuzstraße und Wilhelmplatz an der Leitung beschäftigt war. Die Leiter, auf welcher der Arbeiter stand, glitt ab und er griff mit den Händen nach dem Draht, um sich zu halten. Der elektrische Strom hielt ihn nun an der Leitung fest, daß er nicht mehr loskonnte, so daß nichts übrig blieb, als den Draht durchzuseilen. Besonderen Schaden hat der junge Mann zum Glück nicht genommen.

Brieg. Dienstag abend suchte ein unbekannter Mann in der Oder seinen Tod, indem er von der Oberbrücke in den Strom sprang. Er verwand in den Fluten, und seine Leiche hat bis-

her nicht aufgefunden werden können. Da der Strom an beiden Ufern weithin mit Eis bedeckt ist, dürfte die Leiche nicht so bald zum Vorschein kommen.

Vermischte Nachrichten.

Millionär und Briefträgerstochter. Aus Mühlheim in Baden wird der Schwarzwälder Zeitung erzählt: Ein armes, aber fleißiges und rechtschaffenes Mädchen, Tochter des verstorbenen Briefträgers K. von hier, verheiratete sich vor Weihnachten mit dem 69jährigen ehemaligen Reichstagsabgeordneten Schlumberger in Mühlhausen, einem Mann, dessen Vermögen auf 60 Mill. Mark geschätzt wird. Da seinen Söhnen die Heirat nicht standesgemäß vorkam, wollten sie dem Mädchen eine Abfindungssumme von 300 000 Mark geben, die aber abgelehnt wurde.

Das Geheimnis des Modegeschäfts. Die Kölner Kriminalpolizei kam einer Diebesbande auf die Spur, die in Cafés wertvolle Herrenmodeartikel zu Schleuderpreisen absetzte. Der Hauptbeteiligte ist ein Verkäufer eines feinen Herrenmodegeschäfts. In seiner Wohnung wurden noch für über 1000 Mark gestohlene Gegenstände vorgefunden. Mehrere junge Leute, die den Vertrieb gestohlener Waren übernommen hatten, kamen als Fehler in Haft. — Bei der Yucatanbank in Merida in Mexiko wurde ein Diebstahl in Höhe von 740 000 Pesos entdeckt. Der zweite Direktor und der Kassierer wurden verhaftet.

Schnarchen auf Kommando. Zwei „alte Soldaten“ des 1. Garbedragoneregiments in Berlin kehrten abends von einer „Bierreise“ in die Kaserne zurück. Mut schwekte die Brust und sie beschloßen, die Rekruten „vorzunehmen“. Während der eine den Aufpaffer machte, ging der andere in verschiedene Stuben der bereits schlafenden Rekruten, weckte die Leute, ließ sie im Hemd antreten und versetzte ihnen Maulschellen. Ein Hauptspieß für die beiden Missetäter war, die Rekruten auf Kommando schnarchen zu lassen. Die Geängstigten taten, wie ihnen befohlen, und schnarchten laut um die Wette. Für die Schuldigen aber kam das Ende hinterher. Das Kriegsgericht erkannte auf 5 und 3 Wochen Gefängnis. Der sich weniger schuldig fühlende legte Berufung ein und hatte die Genugtuung, daß das Oberkriegsgericht die Gefängnisstrafe von 3 Wochen in Mittelarrest von 14 Tagen umwandete.

Eine Büffeljagd auf Tod und Leben schildert die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung: Ein Baron v. W., der erst seit kurzer Zeit in Westafrika weilte, war in Begleitung eines Herrn v. N. auf die Büffeljagd gegangen. Man wurde bald von einem durch Pfeile verwundeten sehr starken Bullen angegriffen. Nachdem der Baron mehrere gut angebrachte Schüsse auf das Tier abgegeben hatte, mußten die Jäger flüchten und einen Baum erklimmen. Nur mit knapper Not ließ sich die Rettung bewerkstelligen, wobei der Boy des Barons von dem Bullen noch verwundet wurde. Um das rasende Tier von seinem Opfer abzubringen, wurde vom Baum aus nochmals geschossen, worauf der Büffel von dem Schwarzen abließ und den Baum attackierte, auf dem die beiden Europäer saßen. Es muß dies wohl ein kritischer Moment gewesen sein, denn der etwas höher sitzende N. wurde von einem heftigen Unwohlsein befallen. Als W. das Ungewitter von oben kommen sah, hatte er es vorgezogen, aller Gefahr zum Trotz vom Baum herunterzuksteigen und den sich gerade verschlaufenden und wohl auch sehr geschwächten Bullen zu töten, wozu nicht weniger als elf Schüsse nötig gewesen waren. Das Gehörn war außerordentlich stark und hatte eine Spannweite von 88 Ztm.

Die Bügelfalten. Wie es modern wurde, Falten in den Hosen zu tragen, weiß eine englische Schneiderzeitung zu verraten. Ursprünglich gab die Falte durchaus nicht als „smart“, sondern bedeutete gerade das Gegenteil, nämlich daß die Hose nicht nach Maß gemacht, sondern fertig gekauft sei. Der Wechsel trat auf folgende Weise ein: König Eduard befand sich, als er noch Prinz von Wales war, eines Tages auf der Fahrt durch den Rennen in Goodwood. Er hatte eine schwarzen Gehrock und ein Paar schöne, aber ga-

Helle Hosen an. Beim Einsteigen in den Wagen bekamen die Unausprechlichen einen großen Fleck, der sich nicht wieder beseitigen lassen wollte. Da war guter Rat teuer. Zurückfahren wollte der Prinz nicht, und so entschloß er sich, in das nächste Herrenkleidgeschäft zu fahren, und dort kaufte er einen Ersatz für das befleckte Kleidungsstück. Und da die neue Hose fertig gekauft war, hatte sie die übliche Falte, die von diesem Tage modern wurde, denn auf dem Rennplatz hatte natürlich kein Mensch eine Ahnung davon, wie die Sache in Wirklichkeit zusammenhing. So kamen die Falten in Mode, und sie sind es bis heute geblieben.

Einer, der im Bucht haus bleiben will. In Appenzell in der Schweiz sollte ein Bucht häusler nach langer Strafzeit entlassen werden. In einem Besuch an die Kantonsregierung bat er aber flehentlich, doch ja im Bucht haus bleiben zu dürfen, dieses sei jetzt seine Heimat; eine andere habe er nicht mehr und er wisse nicht, wie er sich durchs Leben bringen könne. Man willfahrte seinem Wunsch und gab ihm einen kleinen Posten in dem Bucht hause.

Neues aus aller Welt.

Ueber Schneestürme wird aus der Ostseegegend berichtet. In Schleswig-Holstein hat der Schnee viele Verkehrsstörungen hervorgerufen. Hadersleben wurde von jedem Verkehr abgeschnitten, die Strecke Wogens-Bandrup gesperrt. In Kiel und Lübeck trat Hochwasser ein. Die Hafengegend ist teilweise überschwemmt. Viele Fischerboote und Motorfahrzeuge sind zerschellt oder gesunken. In Kiel wurde die Dampfmaschine des Linienschiffes „Braunschweig“ gegen die Barbaroffabricke geschleudert. Die Maschine sank, die Besatzung konnte gerettet werden. An der englischen Küste verursachte ein Schneesturm 14 Schiffbrüche, wobei jedoch glücklicherweise nur einige Menschenleben verloren gingen.

Die weiblichen Autodroschkenführer sind bereits wieder aus dem Berliner Straßenbild verschwunden. Die beiden Frauen haben den Boß verlassen. 20 anderen Bewerberinnen konnte der Fahrschein nicht erteilt werden.

In Hamburg erstach eine 30jährige Malerfrau im Streit ihren angetrunkenen Mann mit einer Schere.

Letzte Nachrichten.

Rom, 9. Januar. Ein gestern aus Mogadiscio (Somaliland) angekommenes Telegramm meldet dem Minister des Aeußeren, daß am 12. Dezember etwa 2000 Abessynier, die aus einer unbekanntem Richtung kamen, einen Einfall in die Gegend von Baidoa, Kewai und Buracaba unternommen, Karawanen beraubt und Kaufleute getödet oder gefangen genommen hätten. Nachdem die betroffene Bevölkerung sich an den italienischen Residenten in Bugh gewandt hatte, kam es dort zu einem Zusammenstoß, an dem einerseits Abessynier mit Hilfe der Krussi und Ogaden, andererseits die Mahannin und Askaris in italienischen Diensten teilhatten. Es scheint, daß beide Teile beträchtliche Verluste erlitten haben. Infolge des Zusammenstoßes wurde Bugh blockiert, aber nicht angegriffen. Weitere Nachrichten fehlen. Der Minister des Aeußeren ersuchte den Marineminister, schnelligst die im Roten Meere befindlichen Kriegsschiffe nach Mogadiscio zu dirigieren.

Standesamt Lähn.

Geburten: 16. Oktober Holzschleifer Fr. S. Richter 1 L., 20. Schuhmacher W. Hochstättel 1 L., 13. November Bahnarbeiter W. Großmann 1 L., 22. Gärtner W. Alex 1 L., 29. Sattlermeister Johannes Schobr 1 S., 9. Dezember Amtsgerichtsjekretär A. Fiebig 1 S.

Eheschließungen: 1. Oktober Bergmann A. Dinter aus Ndr.-Hermisdorf mit Fr. A. M. E. Staub aus Lähn, 10. November Steinmetz Fr. W. R. Reuner mit Fr. A. Buschmann aus Lähn.

Sterbefälle: 8. Oktober Helene Hedwig Binner, 24 Jg.; 19. Arbeiter R. E. Heede aus Schellenberg, 63 J.; 20. Uhrmacher Fr. W. Krieg, 72 J.; 23. Johannes Paul Kretschmer, 5 J.; 25. Johann Koper, 3 Mon.; 29. Wirtschaftlerin Klara Ludwig, 54 J.; 23. November Akerbürger Wilhelm Grütner, 57 J.; 12. Dezember Frau Rentier W. D. Bachmann, 74 J.; 16. Tischlergeselle P. G. Bachmann, 35 J.; 22. Zigarrenmacher R. Krautwald, 61 J.; 22. Klara Martha Mitsche, 10 Mon.; 25. Nachtwächter G. Richter aus Stultenberg, 59 J.; 30. 1 Knabe totgeboren.

Wetter-Aussichten.

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.
Sonntag, den 12. Januar: Teils heiter, teils wolfig, mäßiger Frost.

Montag, den 13. Januar: Wolfig mit Sonnenschein, frostig, rauher kalter Wind.

Dienstag, den 14. Januar: Milder, feucht, Niederschläge, windig.

Mittwoch, den 15. Januar: Biemlich milde, trübe Niederschläge, windig, Nebel.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangelische Kirche in Lähn.

1. Sonntag nach Epiphania. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Katholische Kirche in Lähn.

Sonntag, den 1. Sonntag nach Hl. Dreikönige. Vorm. 9 Uhr Hochamt, nachm. 2 Uhr hl. Segen. Hauptgottesdienst in Schönwaldbau.

Mit dem Wirtschaftsgeld auszukommen, ist bei den heutigen Preisen eine Kunst. Schreiberin dieses, eine erfahrene Hausfrau, glaubt deshalb, im allgemeinen Interesse an Fröhenhilfsmittel hinweisen zu sollen, die es ermöglichen, sowohl an teuren Zutaten als auch an Brennmaterial zu sparen. Natürlich wird man mehr als je nur solche Fabrikate wählen, die sich schon jahrelang bewährt haben und deren Name für stets gleiche Güte bürgt, wie z. B. die bekannten Maggi-Erzeugnisse. Täglich Pfennige gespart, macht im Monat manche Mark. Ein alter Spruch sagt: „Die Frau im Haus, so selber macht, aus einem Pfennig zehne macht“.

Unserer heutigen Nummer liegt eine besonders vorteilhafte Offerte des Kaufhauses Ludwig Haurwitz Kirgnih, Frauenstraße 9 bei. Dieselbe zeigt an, daß die eigentl. bekannten alljährlich nureinmal stattfindenden 4 großen Ausnahmetage am Montag, dem 13. d. M., beginnen und machen wir unsere geschätzten Leser hierauf noch ganz besonders aufmerksam.

Bestellungen

auf unsere Zeitung werden jederzeit von allen Postanstalten, Boten und in unserer Expedition entgegengenommen.

Hierzu eine Beilage nebst Illustriertes Sonntagsblatt.

Ehrendiplom



Görlitz 1905.

Max Müller, Lähn in Schlesien

vorm. Friedrich Müller u. Sohn-

Kunstschlosserei mit elektrischem Betrieb Installationsgeschäft.

Anfertigung von Gittern, Toren, eisernen Treppen,
modernen Beleuchtungskörpern

in Schmiedeeisen und Bronze nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Elektrische Licht-, Kraft- und Wasseranlagen. Haustelegraphen- und Telephonanlagen.

Moderne Spülklosetts. Entwässerungen. Hydraulische Widder. Selbsttätige Viehtränken.

Silberne Medaille.



1. Staatspreis.

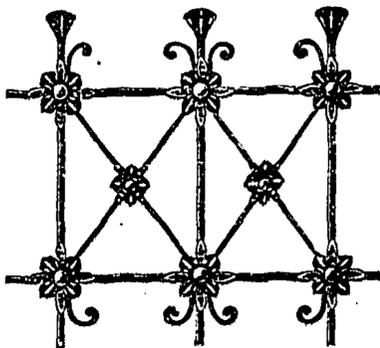
Patent-
Rosetten-Gitter.

Neuheit!

Ersatz für Drahtgeflecht.

Außerst praktisch
und billig.

Seeignet zu Grabgittern, Treppengeländern, Vorgartengittern.



Patent-

Rosetten-Gitter.

Neuheit!

Alleinige Vertretung
für den Kreis Löwenberg.

Silberne Medaille



1. Staatspreis.

Ehrendiplom



Görlitz 1905.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1908 dürfen die Säben hier an folgenden Tagen bis abends 10 Uhr geöffnet sein und zwar: im Februar 4., 5.; im März 2.; im April 4., 11., 15., 16., 18., 25.; im Mai 2., 9., 16., 23., 30.; im Juni 4., 5., 6., 13., 20., 27.; im Juli 4., 11., 18., 25.; im August 1., 8., 15., 22., 29.; im September 5., 12., 19., 26.; im Oktober 27.; im November —; im Dezember 19., 21., 22., 23., 24., 31.

Es wird anheimgestellt, diese Bekanntmachung im Laden auszuhängen.

Lähn i. Schl., den 4. Januar 1908.

Die Polizeiverwaltung.
Halber.

R.-G.-V. u. V.-V.

Ortsgruppe Lähn.

Donnerstag, den 16. d. Mts.
abends 8 1/2 Uhr

General = Versammlung

im Hotel „Deutsches Haus“.

1. Rechnungslegung.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

40% Kohlenersparnis

werden erzielt in Küchen-Zimmeröfen ohne jeden Umbau bei Verwendung von

Ortel's Patent-Sparheizplatten.

Preis pro Paar 12x24 cm Mk. 1,25
Stück 17x17 cm Mk. 0,75
für dazu passende Ränge Mk. 0,40
Vertreter gesucht.

A. Wennrich & Co.

Zorfmüllhandlung
Breslau V, Victoriastr. 19.



Warum

wollen Sie sich nicht auch elegant kleiden, geehrte Dame? Das 1000fach gelobte Favoritmoden-

Album u. die ausgezeichneten Favoritschnitte bieten eine so bequeme, sichere u. preiswerte Anleitung für das Schneidern im Haus und für den Beruf! Verlangen Sie d. Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) und das Jugend-Moden-Album (50 Pf.) von der Verkaufsstelle d. Firma oder, wo nicht am Platze, direkt von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

Maggi's Suppenwürfel

zu 10 Pfg. für 2 Teller

halte ich in den verschiedensten Sorten neben der altbewährten Maggi-Würze stets auf Lager.

Otto Seifert, Lähn, Goldbergerstr.

Scheuer's Doppel-Ritter-Kaffee

mit dem S im Hufeisen

nährkräftigster Volks-Trank!

Durch Beigabe von „Scheuerzusatz“ werden selbst billigere Kaffeesorten qualitätsreich, erhalten kräftigen Geschmack, liebliches Aroma und goldklare Farbe. Scheuerzusatz ist daher der hervorragendste Kaffeeverbesserer und Kaffeesparer.

Überall zu haben!

Gegründet 1812

Georg Josef Scheuer

Fürth u. B. Schönebeck a. E.



Vielfach preisgekrönt

Kaufhaus

Emil Opitz Mauer a. Bober

Fernsprecher:

Hauptgeschäft Nr. 23
Filiale im Margaretenhof Nr. 20 b.

Billigste Bezugsquelle

für
en Kolonial- en
gros Schuh- und
detail
Gmaillwaren.

Größtes und billigstes Geschäft
am Platze.

5% Rabatt.

Bunzlauer

Zonröhren

in allen Weiten,

Rippenchalen, Schweineträge,
Schornsteinaufsätze etc.

empfehlen in reichhaltiger Auswahl

W. Preussker,

Baumeister, Lähn.

Jodella

(Lahusens Lebertran).

Der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.

Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Besonders blutarmen, schwächlichen Erwachsenen, rachitischen (Englische Krankheit), skrofulösen, in der Entwicklung und beim Lernen zurückbleibenden schwächlichen Kindern zu empfehlen. Preis: Mark 2,30 und 4,60. Mit einer Kur kann jederzeit begonnen werden, da immer frisch zu haben.

Alleiniger Fabrikant:

Apotheker Wilh. Lahusen, Bremen.

Da Nachahmungen, achte man auf den Namen „Jodella“. Alle anderen Präparate sind als nicht echt zurückzuweisen.

Niederlage in der Apotheke zu Lähn

Kleinkörnigen Mais

vorzügliches Hühnerfutter

offert zum billigsten Tagespreise

Haertel, Getreidehandlung

Hirschberg in Schlesien
Sechshütte Nr. 46.

Gesangverein Liederkränz Lähn.

Sonntag, d. 12. Januar 1908

Oeffentliche

Gesangs-Aufführung

mit humorist. Vorträgen

im Gasthof zum „Goldenen Frieden“.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis im Vorverkauf 30 Pfg.,
an der Kasse 40 Pfg.

Zum Schluss:

Tanzkränzchen.

Billetts vorher zu haben im Vereinslokal
zum „Gold. Frieden“, bei
Herrn Kaufmann Stief und Herrn Barbier
Schneider.

Johann Hanke

Lähn i. Schl.

Empfehle zur Wintersaison eine
reichhaltiges Lager in

Wollwaren

als:

Trikot = Hemden, -Hosen und
-Kinder = Anzüge

Kinder-, Damen- und
Herren-Barchenthenden

Kinder- und Damenstrümpfe
Herrensocken, Kniewärmer

Stügel, Schneemützen
Knabenmützen, Mädchenhauben

wollene Unterröcke, Kinder-
kleidchen, Halstücher,

Kopftücher, Chenilletücher,
Wollstrümpfe, -Socken und

=Fauthandschuhe,
Trikothandschuhe

wollene Vorhemde
wollene Betttücher
Bett- und Tischdecken

sowie

Strickwolle

in allen Farben und Qualitäten, ebenso
eine große Auswahl in allen gangbaren

Schürzen.

Hochachtungsvoll

D. D.

Auf dem Fußwege von Waltersdorf nach
der Ziegelei ist am Sonntag, d. 5. d. Mts.
ein Bund Schlüssel verloren
worden. Abzu-
geben bei Gärtner Hentschel in
Waltersdorf.

Hirschberg, 9. Januar.

	per 100 Kilogramm.	
	M. 23,30	M. 22,20
Weizen weiß	21,30	19,80
Weizen gelb	18,30	16,—
Sandroggen	16,80	16,40
Gebirgsroggen	5,50	5,—
Gerste	1,20	1,—
Häfer	1,15	1,05
Kartoffeln	7,—	6,—
1 Pfd. Butter	4,—	3,50
Mandel Eier	3,—	2,80
Heu		
Stroh		
Krummstroh		

Der Gehalt macht's!

Manche Hausfrau hat sich schon darüber gewundert, dass sie mit Kathrein's Malzkaffee viel weiter kommt, als mit jedem anderen sogenannten Malzkaffee, selbst wenn dieser ein paar Pfennige billiger ist. Das ist ganz natürlich, denn der echte „Kathreiner“ wird an kräftigem Kaffee-Geschmack und Aroma von keinem anderen Malzkaffee erreicht. Jede Hausfrau, die beim Einkaufe von Malzkaffee das anerkannt Beste haben will, muss ausdrücklich „Kathreiner“ verlangen und scharf darauf achten, dass sie auch wirklich den echten im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathrein's Malzkaffee-Fabriken bekommt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.



„Der alte Zaubermeister!“

Wie stimmt der Winter frisch und froh,
Er ist ein Zaubermeister,
Scheint er auch noch so rauh und roh,
Er hat auch gute Geister,
Er läßt trotz Schnee und Sturmwehn
Der Wunder vielerlei geschehn,
Drum sag' man nie vom Winter
Es stecke nichts dahinter!
Es ist ein Zauber eigener Art!
Wenn er die Flur bestreute,
Dann faust dahin manch frohe Fahrt,
Dann klingt ein hell Geläute,
Die Jugend er gern tollern sieht,
Er sorgt für guten Appetit
Malt rosiger die Wangen
Und hebt der Jugend Prangen.
Zwar, wenn er grollt, ist er bizarr,
Als wenn's zu Ende ginge,
Doch Wald und Flur sind gänzlich starr,
Ob all der Wunderdinge.
Für Feld und Flur, für Stadt und Land,
Wirkt er geschickt ein weiß Gewand,
Wie schnell er dieses schaffte,
Das grenzt an's Märchenhafte!
Er baut uns Burgen über Nacht,
Stellt sich der Bahn entgegen,
Läßt strahlen uns der Sterne Pracht,
Von schneebedeckten Wegen,
Und wo des Stromes Rauschen klingt,
Der Winter, dieser Zauber bringt
Das Rauschen bald zum Schweigen,
Ihm ist die Nacht zu eigen!
Mitunter ist er garnicht nett,
Und „Vorwärts“ hört mann's schallen,
Die Straßen macht er zum Parkett,
Sodas die Leute fallen.
Nicht einmal, daß er Reue spürt,
Wenn er die Welt aufs Glatteis führt,
Er glättet zweifelsohne
Sehr gern, doch ohne „Bohne“!
Dem Klügsten macht er etwas „weiß“,
Und jeder muß sich fügen,
Die Jugend führt er auf das Eis
Und bringt ihr viel Vergnügen.
Den Stahlschuh bringt er kühn in Schwung,
Er macht selbst alte wieder jung.
Ist's ihnen wohl, dann wandern,
Auf's Eis sie mit den andern!
Und wandern zwei dann Arm in Arm,
Nach Haus beim Sterngeflimmer,
Wird's ihnen trotz der Kälte warm,
Der Zauber wirkt noch immer.
Der kleine Amor muß sich mühen,
Daß selbst im Winter Rosen blühen,
Daß selbst in rauhen Tagen
Die Herzen fröhlich schlagen!
Drum stimmt der Winter frisch und froh,
Er ist ein Zaubermeister,
Scheint er auch oft so rauh und roh,
Er hat auch gute Geister.
Bald schickt er mit Trompetenschall,
Den lust'gen Prinzen Carneval,
Und wieder wagt dann breiter,
Der Freude Strom! Ernst Heiter.

Neues aus aller Welt.

Ueber den eigenartigen Unfall eines Zugführers berichten ostpreussische Blätter: Der Zugführer eines D-Zuges, der Stallupönen verlassen hatte, bemühte sich vergeblich, die zugefrorene Tür seines Dienstabteils zu öffnen. Der Beamte, der auf das Trittbrett gesprungen war, mußte auf diesem bei 8 Grad Kälte und Ostwind bis Cybiktunen aushalten. Hier kam er mit erfrorenen Händen und Ohren an, so daß er sich sofort zum Arzt begeben mußte.

Der neue Karabiner, den die Kavallerie erhalten soll, wurde auf der Spandauer Schießschule erprobt. Er hat Berliner Blättern zufolge einen nach Art des Schaftes der Revolver geformten, verkürzten Schaft, jedoch einen längeren Lauf, als der bisherige Karabiner, und trägt fast ebensoweit wie das Infanteriegewehr, somit etwa 2 Kilometer gegen nur 1200 Meter des Karabiners.

Die Flucht der Reichen aus Berlin hält an. Im letzten Jahre sind wieder mehr als 120 Personen mit einem steuerpflichtigen Einkommen von je über 50 000 Mark aus Berlin verzogen. An Zugzug fehlt es ja nicht, es sind aber zumeist „kleine Leute“. Das Innere der Stadt wird immer mehr Geschäftsgegend.

Gegen den „Dreschgrafen“ Päckler, der sich in einer Heilanstalt bei München befindet, soll das Entmündigungsverfahren eingeleitet worden sein.

Bei einer Feuersbrunst in dem von ärmeren Leuten bewohnten Stadtteile von Comacchio in Italien sind zehn Personen umgekommen und eine größere Anzahl verletzt worden.

Der neueste Erfolg der deutschen Telegraphie ohne Draht, die Übermittlung von Nachrichten zwischen Berlin-Nauen und Temerissa in Westafrika, also auf 3700 Kilometer Entfernung, übertrifft die besten Leistungen des Italiensers Marconi. Der Erfolg ist noch höher anzuschlagen, wenn man bedenkt, daß er nicht auf dem Seewege, den Marconi vorgezogen hat (Amerika-England), erreicht worden ist, sondern auf dem viel mehr Hindernisse bietenden Landwege. Zudem sind die deutschen Apparate schwächer, als die Marconis. Hat Nauen eine weitere Verstärkung seiner Maschinen eintreten lassen, dürften die bisherigen Leistungen noch übertroffen werden.

Der Streit, ob die geplante deutsche Automobilrennbahn in der Eifel oder im Taunus angelegt werden soll, ist noch nicht endgiltig entschieden. Dem Anschein nach wird die Wahl auf den Taunus fallen. Da ist es interessant, daß sich in der Stadtverordneten-Versammlung von Frankfurt a. M. die Redner aller Parteien gegen den Plan ausgesprochen haben, die Automobilrennbahn im Taunus mit städtischen Mitteln zu unterstützen.

Auf der Berliner Stadtbahn starb der Generalmajor und Kommandeur der 1. Gardesubartilleriebrigade Behrens. Der General, der im 59. Lebensjahre stand, hatte mit seiner Familie an einer Festlichkeit teilgenommen und die Stadtbahn benutzt. Als er auf der Station Zoologischer Garten den Zug verließ, fiel er tot zu Boden. Ein Gehirnschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Drei junge Leute brachen in Dienze in Lothringen beim Schlittschuhlaufen auf einem Weiher ein und ertranken.

Ein Handschlitten, auf dem sechs Landleute von Lofer nach Köfen in Tirol fuhren, rannte gegen einen Baum. Bei dem Anprall wurden alle Personen verletzt; dem Lenker wurde der Kopf zerschmettert.

Bei dem Überschreiten eines Bahnüberganges vor dem Antwerpener Tore in Gent in Belgien wurden eine Frau und drei Kinder von einer Lokomotive überrascht. Außer einem Kinde, das mit einem Beinbruch davonkam, sind alle getötet worden.

Ein tragischer Vorfall wird aus Birkenfeld in Oldenburg berichtet: Der praktische Arzt Dr. Merling machte an einem Kinde in einem Nach-

bardorf den Luströhrenschnitt. In dem Augenblick, als er den Schnitt getan hatte, sank er zum Erstaunen der Hilfe leistenden Personen, von einem Herzschlage getroffen, tot zu Boden. Das Kind starb an Verblutung.

Die Arbeiten an dem Ausbau der Hofkönigsburg im Elsaß sollen so gefördert werden, daß die Burg am 1. Mai dem kaiserlichen Schloßherrn übergeben werden kann.

Locales und Provinzielles.

* **Sturm Meldungen.** Ueber den Sturm in der Nacht zum Dienstag wird aus Schweidnitz gemeldet: Ein furchtbarer Sturm wütete in Schweidnitz und Umgegend und verursachte an Häusern und Bäumen schweren Schaden. Unzählige Scherben von Dachziegeln, Fenster- und Laternenscheiben, die der Sturm zertrümmerte, lagen morgens auf den Straßen. Auch die Telephon- und Telegraphenleitungen hat der Sturm schwer beschädigt, was stellenweise eine etwa 20 stündige Betriebsstörung zur Folge hatte. Am ärgsten hat der Sturm im Gebirge gehaust, wo zahllose Bäume umgebrochen oder entwurzelt wurden. In Ober-Sachsenbielau wurde der zum Bahnhof fahrende Postwagen auf offener Sandstraße umgeworfen, und Postillon und Schaffner erlitten dabei Verletzungen. Die Passanten konnten sich auf der Straße nur mit größter Anstrengung vorwärtsbewegen. Schlimm erging es der Schweidnitzer Theatergesellschaft, die in Sachsenbielau gastiert hatte und abends wieder die Rückreise antreten wollte. Fast sämtliche Mitglieder mußten in Sachsenbielau zurückbleiben, denn sie konnten den Weg zum Bahnhof nicht ohne Gefahr für Leib und Leben zurücklegen, weil sie der Sturm bei ihrem Versuch vorwärts zu kommen, mit aller Wucht gegen die Straßenbäume schleuderte. Einen Führer zum Bahnhof zu bekommen, war unmöglich. — In Oberschlesien wütet ein furchtbarer Schneesturm. Infolge der Verwehungen hatten die Nachtzüge der Hauptbahn bereits Verspätungen von 15 bis 20 Minuten; Dienstag morgen traten Verspätungen bis zu einer halben Stunde ein. Die Straßenbahnwagen blieben im Schnee stecken, sodaß der Betrieb eingestellt werden mußte. Der Schneesturm hielt Dienstag noch in unverminderter Stärke an. Es stockte auch am Dienstag infolge des Schneesturmes in Oberschlesien jeder Kleinbahnverkehr. Nur die Strecke Schoppinitz-Pattowitz ist noch im Betriebe.

* **Das Geld will noch nicht billiger werden.** Der erste Bericht der Reichsbank im neuen Jahre läßt eine Diskontermäßigung nicht erwarten. Die Rückflüsse in die Anlagekonten sind zwar etwas kräftiger als in der gleichen Zeit des Vorjahres, dagegen haben sich die Bewegungen der Girogelber ungünstiger gestaltet. Der Notenumlauf ist nach wie vor sehr hoch.

* **Die Beleuchtung der Eisenbahnzüge.** Es soll in der Absicht der preussischen Eisenbahnverwaltung liegen, im laufenden Jahre die Gasglühlichtbeleuchtung in sämtlichen Personenwagen zur Durchführung zu bringen. Die Erfahrungen mit dem neuen, nach unten brennenden (hängenden) Gasglühlicht sind die besten. Der Stromverbrauch ist wesentlich geringer und die Leuchtkraft trotzdem größer als bei dem gewöhnlichen Gasglühlicht. Das elektrische Licht scheint deshalb nicht eingeführt werden zu sollen.

Goldberg. Mittwoch vormittag fand die feierliche Einweihung der neuen Räume für die höhere Töchterschule auf der Schmiedestraße in dem der Stadt jetzt gehörigen früheren Größeschen Hause statt. Pastor Reichert hielt die Weiherede mit einem geschichtlichen Rückblick über die seit 70 Jahren bestehende Schule, die jetzt 58 Schülerinnen zählt. Mit dem Gesange eines zweistimmigen Chores schloß die Feier, nachdem noch die Vorsteherin Fräulein Balthasar allen Gästen gedankt hatte.

... wie 61 Jahre alte Frau Anna Schiche. — Ein Schneeschuhportier, der Buchhalter Enzensberger aus Wüstewaltersdorf, verlor bei einer Fahrt die Gewalt über die Hölzer; er überschlug sich mehrfach und erlitt schwere Verletzungen.

Raben. Um sich lebendig zu verbrennen, begab sich ein vor kurzem aus dem Krankenhause entlassener Arbeiter in die hinter der Oberförsterei zu Gäßersdorf hiesigen Kreises gelegene Feldschneise und zündete sie an. Der Arbeiter erreichte seine Absicht nicht, dagegen wurde der reiche Inhalt der Scheune an Getreide etc. ein Raub der Flammen.

Königshütte. Der Wagenauffüller Herrmann wurde auf dem Bismarckschacht der Königsgrube durch niedergehende Gesteinsmassen getötet.

Wüstegiersdorf. Ein schreckliches Unglück ereignete sich nach dem Grenzboten in der Umgegend. Für ein augenkrankes Kind war aufgelöster Hölstein zur Verwendung verschrieben worden. Statt Hölstein aber brachte der Bote aus der Drogerie rauchende Salpetersäure, die auch angewandt wurde. Die Folge war, daß das Kind auf beide Augen erblindete.

Görlitz. Der Konkurs wurde über die Tafelglas-Hüttenwerke Friedrich C. Lemann in Rauscha eröffnet. Der vor einigen Tagen verschwundene Besitzer hat sich bei hiesigen Staatsanwaltschaft selbst gestellt.

Kattowitz. Eine unmenschliche Mutter ist eine in dem benachbarten Balenze wohnhafte und von ihrem Manne getrennt lebende Maschinenwärterfrau. Nicht genug, daß sie ihre beiden Kinder durch Hunger und Schläge quält, dieser Tage machte sie sogar den Versuch, das jüngere Kind unter die Räder der Elektrischen zu werfen. Zum Glück wurde von dem Motorführer die teuflische Absicht des verworfenen Weibes bemerkt und das bereits dem Tode geweihte Kind noch rechtzeitig von den Schienen entfernt.

Vermischte Nachrichten.

„Kronprinzens“ in St. Moritz. Wie mitgeteilt, huldigen der Kronprinz und die Kronprinzessin dem Wintersport in Sankt Moritz in der Schweiz. Trotzdem sie nicht als offizielle Gäste gekommen sind, sondern als „Graf und Gräfin von Ravensburg“, folgt ihnen die Neugier auf Schritt und Tritt. Pfarrer Hoffmann, der Präsident des Kurvereins St. Moritz, erfucht auf großen Plakaten um Beachtung des Infognitos des Kronprinzenpaares und Vermeidung von Zudringlichkeiten. Auch in den Hotels ist ein Hinweis angebracht, man möchte freundlich das Infognito achten. „Keine Ansammlungen, kein Anstaunen, kein Photographieren, keine Hurras!“ Dessenungeachtet sammelt sich eine Menge Schaulustiger an den Sportplätzen des Kurhotels. Ueber das Leben des Kronprinzlichen Paares wird der Straßburger Post geschrieben: Es ist eine Freude, den Kronprinzen in seinem Sportanzug über das Eis fliegen zu sehen. Er ist zwar kein Künstler und seine „Bogen“, die er mit vielem Fleiß übt, sind noch ein wenig unsicher. Man ist hierzulande auch in seinen Ansprüchen verbohnt. Ebenso wie er, straßt die Kronprinzessin vor Freude. Ein bißchen blaß ist sie noch. Die Figur hat etwas Frauenhaftes angenommen; es steht ihr gut an. Um 1 Uhr verlassen sie zum Essen den Eisplatz. Die Prinzessin eilt voran, der Kronprinz folgt ihr auf seinen Schlittschuhen — lachend nimmt er die Prinzessin unter den Arm und sie springt über den knirschenden Schnee zum nahen Kurhotel. Man sieht ihnen die Freude an, so ganz als Menschen unter Menschen in dieser wunderbaren Winterwelt verweilen zu können.

Das Haupt der spanischen Banditen. El Bivillo, der berühmte spanische Banditenführer, der Abgott des andalusischen Landvolkes, ist verhaftet. In Buenos Ayres hat man ihn festgenommen,

und dessen oft bewiesener Edelmut gegen die Armen um seinen Namen einen Zauber wilder Romantik gewunden. Jahrelang hatten die Behörden gezaubert, dem populären Banditen zuleibe zu gehen, jahrelang dann umsonst versucht, ihn zu überlisten und zu fangen. Ueber ganz Andalusien hin zog sich das vielmaschige Netz von geheimen Bundesgenossen; in der Disziplinierung und Erziehung seiner Helfer hat Bivillo sein außerordentliches Organisationstalent erprobt, und als Oberhaupt dieser Schar konnte er allen Anstrengungen der spanischen Gendarmerie spotten. Sein Einfluß schien ohne Schranken. In seinem „Komptoir“, einer schwer zugänglichen, zerklüfteten Felshöhle in der Nähe der alten Stadt Estia, besuchten ihn hunderte von Hilfesuchenden, und wissen Sache ihm würdig schien, der konnte auf die geheime Macht Bivillos bauen. Gemeinderatskandidaten, ja selbst Parlamentsanwälter, die sich Bivillos Sympathie erworben, konnten ruhig dem Wahltage entgegensehen; seine Beliebtheit im Volke trug auch ihre Sache. So nahm er indirekt an allen gemeindepolitischen Geschäften entscheidenden Anteil und wachte darüber, daß die Gemeindeväter ihr Amt nicht mißbrauchten. Da sein Einfluß in dieser Richtung nur günstig war, ließ die ländliche Polizei ihn gern gewähren, und mehr als einmal erschien der berühmte Bandit, auf dessen Kopf die Regierung in Madrid einen hohen Preis gesetzt hatte, ungehindert bei Volksfesten. So energisch er auch dem Geldbeutel reicher Reisender mißspielte, die Armen waren immer vor ihm sicher, ja noch mehr, in ihnen fanden sie stets einen freigebigen Freund und Helfer. Seine Frau und seine beiden schönen Töchter bewohnten lange Jahre in Cordoba ein prachtvolles Haus, konnten sich Wagen und Pferde halten, trieben mit Leidenschaft musikalische Studien und galten allgemein als verständnisvolle Kunstfreunde. Ihr Haus barg eine Gallerie erlesener Gemälde und eine reiche Bibliothek. Allmonatlich erschien ein reitender Bote und überbrachte der Familie Geld und Nachrichten von Bivillo, der „draußen“ sein dramatisches Abenteuerleben führte. Einer seiner berühmtesten Handstreiche war die Ueberrumpelung des Städtchens Sachalla. Am Mitternacht drangen seine Leute in die Stadt, er selbst leitete, gleich einem Feldherrn, von einem benachbarten Hügel die Operationen. Damals ward eine große Strafexpedition gegen ihn ausgesandt, und nach hartem Kampf ward Bivillo auch festgenommen. Eines Tages darauf entwich er auf bis heute noch unaufgeklärte Weise aus seiner Zelle. Wenn der berühmte Bandit verurteilt wird, so wird die Verhandlung zweifellos eine der sensationellsten der spanischen Kriminalgeschichten werden. Aber seine treuen Andalusier schwören schon heute, daß es gar nicht zu einem Urteil kommen wird, denn sie zweifeln nicht daran, daß es Bivillo gelingen wird, auch diesmal seinen Wächtern ein Schnippchen zu schlagen.

Auch die Familien- und Liebestragödien folgen sich jetzt schnell. Ueber den Doppelselbstmord eines Liebespaares in einem Berliner Hotel wird folgendes gemeldet: In einem Hotel in der Nähe des Potsdamerplatzes hat sich dieser Tage ein Liebespaar mit Cyankali vergiftet. Gegen 7 Uhr früh kehrte dort ein etwa 30jähriger Mann mit einer etwas jüngeren, elegant gekleideten Dame ein, die er als seine Frau ausgab. Sie führten nur einen kleinen Handkoffer mit sich und verlangten ein Zimmer für einen Tag. In das Fremdenbuch schrieben sie sich ein als Lehrer Mentwig und Frau aus Kattowitz. Den Tag über blieben sie auf ihrem Zimmer. Gegen Mitternacht wurde starkes Röcheln gehört, das aus jenem Zimmer kam. Da trotz wiederholten Klopfens die Tür nicht geöffnet wurde, brach sie ein Schlosser auf. Die beiden Fremden lagen halb angekleidet in den Betten. Während der Mann noch schwache Lebenszeichen von sich gab, war die Frau bereits tot. Ein Arzt ordnete die Ueberführung des Mannes nach dem Moabiter

... guten die Lebensmühen ihre Ausweisapapire auf dem Tische ausgebreitet, aus denen hervorgeht, daß es sich um den Lehrer Alfons Mentwig aus Zamodzie bei Kattowitz, geboren am 21. April 1886 in Wartha, und um die unverheiratete 22jährige Franziska Hajock aus Zabrze handelt. Der Stiefvater des jungen Mannes ist der Lehrer Peuler in Münsterberg in Schlesien. Das junge Mädchen ist die Tochter eines Grubenaußenseers. Beide trugen Verlobungsringe. — Schriftliche Mitteilungen hat das Paar nicht hinterlassen. Hindernisse, die sich ihrer Vereinigung entgegenstellten, scheinen beide in den Tod getrieben zu haben.

Gesundheitspflege.

Gegen nächtliches Herzklopfen wird Zuckerrwasser mit Zitronensaft beruhigend wirken. Auch wendet man Melissen ab, die, nachdem sie mit Rosenwasser ausgeschuttelt worden sind, zerstoßen auf die Herzgegend gelegt werden. Die nervöse Unruhe wird durch milden Schweiß, der sich bald entwickelt, beseitigt, und es tritt bald Schlaf ein.

Mittel gegen Kopfschmerz. Ein vor dem Schlafengehen genommenes Fußbad mit Asche und Salz hat sich als Hausmittel bewährt. Kopfschmerz, der seine Ursache in zu starkem Blutandrang hat, wird beim Schlürfen von kaltem Wasser gelindert und hört bisweilen ganz auf. Rheumatische Kopfschmerz mildern kalte Waschungen, worauf der Kopf mit einem wollenen Tuche eingehüllt wird.

Blumenpflege.

Hyazinthen auf Gläsern können jetzt auch getrieben werden, man stelle sie warm und ersehe verbraucht das Wasser durch nachzufüllendes erwärmtes. Kohlenpulver demselben beigegeben, schützt vor dem Faulwerden.

Um das Anstehen der Blumenknospen, namentlich an Rosen, Granaten usw. zu verhüten, müssen die Stäucher bei heller Witterung während des Winters im Zimmer oder im Gewächshause mit kaltem Wasser überspritzt werden. Dieses Wasser ersetzt den wehtätigen Tau, der diesen Pflanzen so unentbehrlich ist, und aus Mangel dessen gewöhnlich die Knospen abfallen und die Pflanzen leiden.

Pferdpflege.

Jede Anzeichen der Pferde, welcher ein chronisches, siberhaftes Leiden des Luftweges (Nehlkopf, Luftröhre und Lunge) zu Grunde liegt, nennt man Dämpfigkeit oder Herzschlechtigkeit. Man soll solchen Tieren kein allzu kräftiges Futter geben. Auch dürfen sie nicht zu schnellem Laufen oder schwerem Ziehen verwendet werden. Eine Gelegenheitskur der Dämpfigkeit wird auch durch das Füttern mit dampfem Hafer oder Heu hervorgerufen. Diesen sogenannten Heudampf fladet man z. B. bei den russischen Pferden. In dem letzteren Fall gebe man dem Patienten auf den Eimer Trankwasser 1—2 Teelöffel von Solut-Fawler, wonach in vielen Fällen die Dämpfigkeit mit der Zeit schwindet.

Für die Stubendressur vorzunehmen ist das beste Alter der Hunde die Zeit von einem bis anderthalb Jahren. Vorausgesetzt ist hierbei, daß die Tiere körperlich vollkommen gesund sind. Nach dieser Frist geht meistens sowohl die körperliche als auch die geistige Schmiegsamkeit verloren.

Gemeinnütziges.

Pelzwerk zu waschen. Man kocht gute weiße Seife in Wasser und gießt die Brühe durch ein Tuch. In der lauwarmen (ja nicht heißen) Brühe wäscht man weißes Pelzwerk ohne Reiben, bloß durch sanftes Drücken und Eintauchen, wiederholt dies einigemal mit frischer Seifenbrühe und zuletzt mit reinem Fluß- oder Regenwasser. Man trocknet es an der Luft, bestreut das Pelzwerk mit Puder (Stärke) und kämmt es aus. Zuletzt klopft man es mit einem weichen Riemen aus.

Von zwei armen Teufeln.

Eine Geschichte aus vergangenen Tagen von W. D. von Horn.

(Fortsetzung.)

Das sagte die alte gute Frau so treuherzig. Sie konnte nicht ahnen, wie unendlich wichtig das war, was sie mir sagte. Das war ein Abend! Ich mußte allein sein; daher ließ ich meine gute Alte alle Leute abweisen, deren viele kamen, mir Glück zu wünschen, wie ich nachher von ihr erfuhr. Mir war das Herz so voll, aber so voll seliger Freude, daß es zu bersten drohte.

Das Honorar meiner Klienten machte mich reich — denn so viel Geld hatte ich nie besessen.

Größer Gott, wie glücklich ist der Arme in einem be-

scheidenen Besitze! Der war hier wohlverdient, darum doppelt wert. War mir früher der Landgerichtsrat Rudolphi freundlich, so war er's jetzt in viel ausgehnterem Sinne, in reichem Maße. Ich fand täglich Beschäftigung in seiner Schreibstube. Kommissarische Geschäfte führten mich hier- und dorthin. Mehrere Prozesse bekam ich nicht nur zu führen, sondern sie wurden mir vom Präsidenten überwiesen. Meine Stellung war eine andere geworden. Ich verdiente mir Geld. Ich konnte mich anständig kleiden, obwohl ich mich stets in bescheidenen Höhe hielt und nicht mit dem breiten Strom der Mode schwamm.

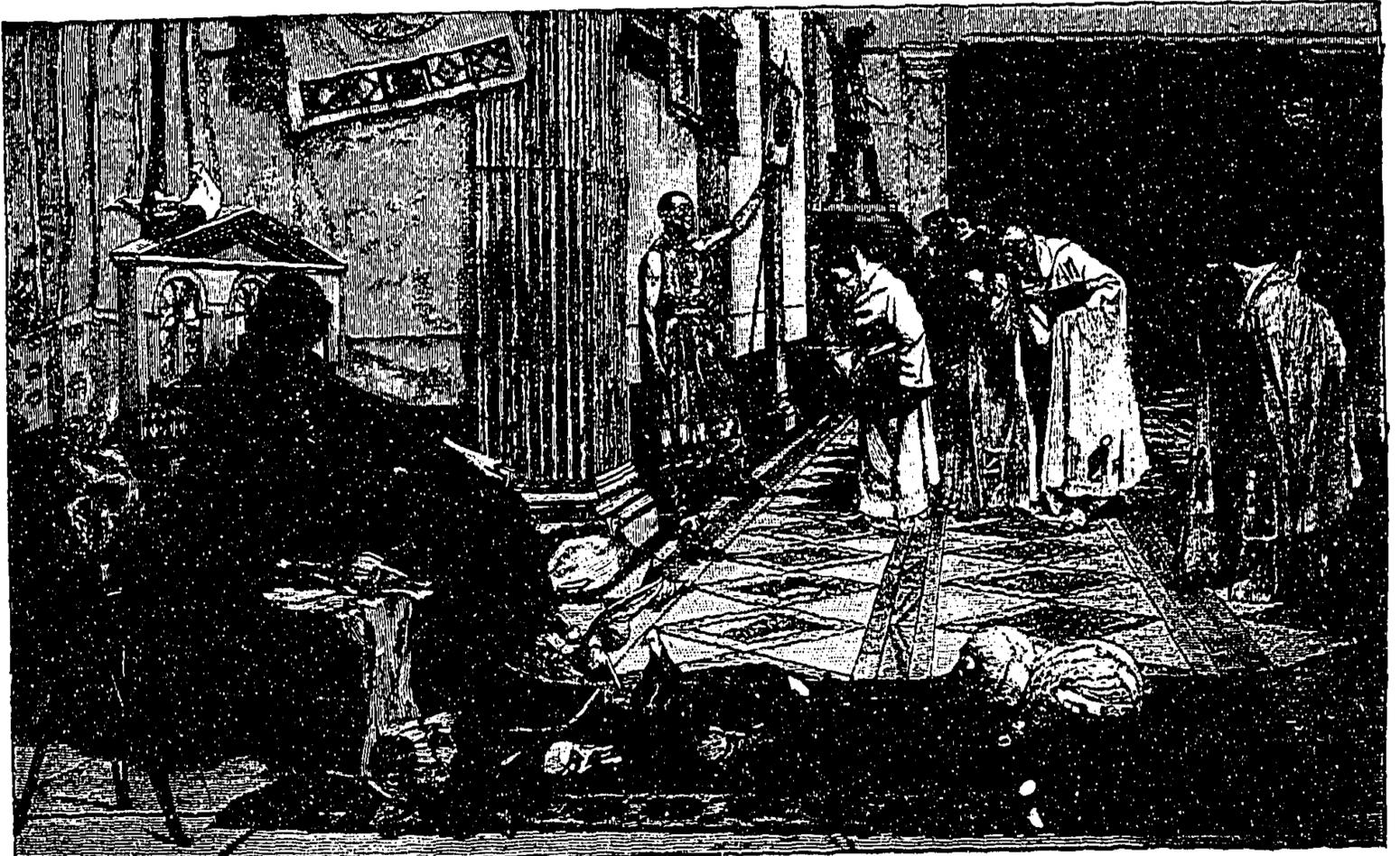
Nicht ohne Wehmut sah ich mein Fräulein von Anno 11 zum Trödler wandern. In ihm hatte ich ja schweren Herzens Sorgentage, und seligen Herzens die ersten Sonnentage meines Liebesglückes verlebt. Auch meine persönliche Stellung zu Rudolphi wurde eine andere. Er gehörte zu den wenigen Männern, die im nahenden Alter eine innere Jugendfrische des Gemütes bewahren und darum fähig sind, auch an einen jüngern Mann sich noch warm anzuschließen, und ihn mit goldenen Fäden an sich zu ziehen, ihm in seiner Nähe wahrhaft wohl werden zu lassen. Das hab' ich gefühlt und erfahren.

Je mehr ich den Mann kennen lernte, desto enger ich mich an ihn angeschlossen, desto inniger ich ihn liebte, desto vertrauensvoller er sich mir erschloß. In sein Haus kam ich selten; aber in der Regel sandte er mir den Bedienten, um mich zu einem Spaziergange laden zu lassen. Da öffnete ich

ihm mein Herz. Da legte ich vor ihm mein Leben bloß, wie ich mit Armut gerungen bis zur Stunde. Er lächelte gutmütig, und sagte: „Das ist ja nun mit Gottes Hilfe vorüber, aber Vertrauen weckt Vertrauen. Sie sollen zu rechter Stunde auch die Wege meines Lebens kennen lernen.“

Eines Tags, es war eben schon tiefer Winter und die Abende waren lang, bekam ich eine Einladung zu Rudolphi.

Nettchen hatte ich lange, lange nicht gesehen. Sie war bei Verwandten oder guten Freunden gewesen. Wie pochte mein Herz in heißer Sehnsucht. — Ich erwartete eine glänzende



Die Günstlinge des Kaisers Honorius. Nach dem Gemälde von J. W. Waterhouse. (S. 3.)

Soirée — aber ich fand nur den Familientreis und zwei fremde Männer, einen Geistlichen von schlichtem, aber ehrwürdigem Wesen und einen Bürger, dessen Gesicht Gutmütigkeit, Offenheit und Biederkeit ankündigte.

Rudolphi behandelte sie mit einer Innigkeit, die mir in der Seele wohltat, nannte sie „Du“ wie sie ihn; aber doch fiel es mir auf, daß man mir sie nicht nannte, nicht vorstellte, sondern mich bloß ihnen. — Alle Familienglieder behandelten beide Männer mit wahrer Verehrung. So in sich froh, so innig glücklich hatte ich Rudolphi niemals gesehen, wie heute, und doch war diesen Äußerungen seines Innwendigen eine gewisse Wehmut beigemischt, wie ich sie auch nie an ihm bemerkt. Nettchen's Auge leuchtete mir entgegen. Es sprach mehr als Worte, und ich verstand die stille, geheime Sprache. Als Alle vereint waren und der Tee dampfte, sagte der Landgerichtsrat: „Ich werde heute sechzig Jahre alt. Da wollte ich den Tag

Schweidnitz. Im Schneesturm fand in Leutmannsdorf eine bejahrte Frau kaum 200 Meter von ihrer Wohnung entfernt den Tod. Sie konnte dem Sturm nicht mehr standhalten, brach zusammen und wurde am nächsten Tage erfroren aufgefunden. Die Tote ist die 61 Jahre alte Frau Anna Schiche. — Ein Schneeschuhportier, der Buchhalter Enzensberger aus Wüstewalderdorf, verlor bei einer Fahrt die Gewalt über die Hölzer; er überschlug sich mehrfach und erlitt schwere Verletzungen.

Lüben. Um sich lebendig zu verbrennen, begab sich ein vor kurzem aus dem Krankenhause entlassener Arbeiter in die hinter der Oberförsterei zu Käfersdorf hiesigen Kreises gelegene Feidische und zündete sie an. Der Arbeiter erreichte seine Absicht nicht, dagegen wurde der reiche Inhalt der Scheune an Getreide zc. ein Raub der Flammen.

Königshütte. Der Wagenauffüller Herrmann wurde auf dem Bläsmarschacht der Königsgrube durch niedergehende Gesteinsmassen getötet.

Wüstegiersdorf. Ein schreckliches Unglück ereignete sich nach dem Grenzboten in der Umgegend. Für ein augenkrankes Kind war aufgelöster Höllenstein zur Verwendung verschrieben worden. Statt Höllenstein aber brachte der Bote aus der Drogerie rauchende Salpetersäure, die auch angewandt wurde. Die Folge war, daß das Kind auf beide Augen erblindete.

Görlitz. Der Konkurs wurde über die Tafelglas-Hüttenwerke Friedrich Stemann in Rauscha eröffnet. Der vor einigen Tagen verschwundene Besitzer hat sich bei hiesigen Staatsanwaltschaft selbst gestellt.

Kattowitz. Eine unmenschliche Mutter ist eine in dem benachbarten Balenze wohnhafte und von ihrem Manne getrennt lebende Maschinenwätterfrau. Nicht genug, daß sie ihre beiden Kinder durch Hunger und Schläge quält, dieser Tage machte sie sogar den Versuch, das jüngere Kind unter die Räder der Elektrischen zu werfen. Zum Glück wurde von dem Motorführer die teuflische Absicht des verworfenen Weibes bemerkt und das bereits dem Tode geweihte Kind noch rechtzeitig von den Schienen entfernt.

Vermischte Nachrichten.

„Kronprinz“ in St. Moritz. Wie mitgeteilt, huldigen der Kronprinz und die Kronprinzessin dem Winterport in Sankt Moritz in der Schweiz. Trozdem sie nicht als offizielle Gäste gekommen sind, sondern als „Graf und Gräfin von Ravensburg“, folgt ihnen die Neugier auf Schritt und Tritt. Pfarrer Hoffmann, der Präsident des Kurvereins St. Moritz, erfucht auf großen Plakaten um Beachtung des Infognito des Kronprinzenpaars und Vermeidung von Zudringlichkeiten. Auch in den Hotels ist ein Hinweis angebracht, man möchte freundlich das Infognito achten. „Keine Ansammlungen, kein Anstaunen, kein Photographieren, keine Hurras!“ Dessenungeachtet sammelt sich eine Menge Schaulustiger an den Sportplätzen des Kulmhotels. Ueber das Leben des kronprinzlichen Paares wird der Straßburger Post geschrieben: Es ist eine Freude, den Kronprinzen in seinem Sportanzug über das Eis fliegen zu sehen. Er ist zwar kein Künstler und seine „Bogen“, die er mit vielem Fleiß übt, sind noch ein wenig unsicher. Man ist hierzulande auch in seinen Ansprüchen verwöhnt. Ebenso wie er, strahlt die Kronprinzessin vor Freude. Ein bißchen blaß ist sie noch. Die Figur hat etwas Frauenhaftes angenommen; es steht ihr gut an. Um 1 Uhr verlassen sie zum Essen den Eisplatz. Die Prinzess eilt voran, der Kronprinz folgt ihr auf seinen Schlittschuhen — lachend nimmt er die Prinzess unter den Arm und sie springt über den knirschenden Schnee zum nahen Kulmhotel. Man sieht ihnen die Freude an, so ganz als Menschen unter Menschen in dieser wunderbaren Winterwelt verweilen zu können.

Das Haupt der spanischen Banditen. El Bivillo, der berühmte spanische Banditenführer, der Abgott des andalusischen Landvolkes, ist verhaftet. In Buenos Ayres hat man ihn festgenommen,

auf dringendes Verlangen der spanischen Regierung. Eine der abenteuerlichsten Gestalten des modernen Spaniens wird damit vor den Schranken des Gerichts erscheinen, ein Mann, dessen Kühne Handstreich und dessen oft bewiesener Edelmut gegen die Armen um seinen Namen einen Zauber wilder Romantik gewunden. Jahrelang hatten die Behörden gezauert, dem populären Banditen zuleibe zu gehen, jahrelang dann umsonst versucht, ihn zu überlisten und zu fangen. Ueber ganz Andalusien hin zog sich das vielmaschige Netz von geheimen Bundesgenossen; in der Disziplinierung und Erziehung seiner Helfer hat Bivillo sein außerordentliches Organisationstalent erprobt, und als Oberhaupt dieser Schar konnte er allen Anstrengungen der spanischen Gendarmerie spotten. Sein Einfluß schien ohne Schranken. In seinem „Komptoir“, einer schwer zugänglichen, zerklüfteten Felshöhle in der Nähe der alten Stadt Est. fia, besuchten ihn hunderte von Hilfesuchenden, und waffen Sache ihm würdig schen, der konnte auf die geheime Macht Bivillos bauen. Gemeinderatskandidaten, ja selbst Parlamentsanwärter, die sich Bivillos Sympathie erworben, konnten ruhig dem Wahltag entgegensehen; seine Beliebtheit im Volke trug auch ihre Sache. So nahm er indirekt an allen gemeindepolitischen Geschäften entscheidenden Anteil und machte darüber, daß die Gemeindeväter ihr Amt nicht mißbrauchten. Da sein Einfluß in dieser Richtung nur günstig war, ließ die ländliche Polizei ihn gern gewähren, und mehr als einmal erschien der berühmte Bandit, auf dessen Kopf die Regierung in Madrid einen hohen Preis gesetzt hatte, ungehindert bei Volksfesten. So energisch er auch dem Geldbeutel reicher Reisender mißspielte, die Armen waren immer vor ihm sicher, ja noch mehr, in ihnen fanden sie stets einen freigebigen Freund und Helfer. Seine Frau und seine beiden schönen Töchter bewohnten lange Jahre in Cordova ein prachtvolles Haus, konnten sich Wagen und Pferde halten, trieben mit Leidenschaft musikalische Studien und galten allgemein als verständnisvolle Kunstfreunde. Ihr Haus barg eine Gallerie erlesener Gemälde und eine reiche Bibliothek. Allmonatlich erschien ein reitender Bote und überbrachte der Familie Geld und Nachrichten von Bivillo, der „draußen“ sein dramatisches Abenteuerleben führte. Einer seiner berühmtesten Handstreich war die Ueberrumpfung des Städtchens Cachailla. Am Mitternacht drangen seine Leute in die Stadt, er selbst leitete, gleich einem Feldherrn, von einem benachbarten Hügel die Operationen. Damals ward eine große Strafexpedition gegen ihn ausgesandt, und nach hartem Kampf ward Bivillo auch festgenommen. Eines Tages darauf entwich er auf bis heute noch unaufgeklärte Weise aus seiner Zelle. Wenn der berühmte Bandit verurteilt wird, so wird die Verhandlung zweifellos eine der sensationellsten der spanischen Kriminalgeschichten werden. Aber seine treuen Andalusier schwören schon heute, daß es gar nicht zu einem Urteil kommen wird, denn sie zweifeln nicht daran, daß es Bivillo gelingen wird, auch diesmal seinen Wächtern ein Schnippchen zu schlagen.

Auch die Familien- und Liebestragödien folgen sich jetzt schnell. Ueber den Doppelselbstmord eines Liebespaars in einem Berliner Hotel wird folgendes gemeldet: In einem Hotel in der Nähe des Potsdamerplatzes hat sich dieser Tage ein Liebespaar mit Chankali vergiftet. Gegen 7 Uhr früh kehrte dort ein etwa 30jähriger Mann mit einer etwas jüngeren, elegant gekleideten Dame ein, die er als seine Frau ausgab. Sie führten nur einen kleinen Handkoffer mit sich und verlangten ein Zimmer für einen Tag. In das Fremdenbuch schrieben sie sich ein als Herr Mentwig und Frau aus Kattowitz. Den Tag über blieben sie auf ihrem Zimmer. Gegen Mitternacht wurde starkes Röcheln gehört, das aus jenem Zimmer kam. Da trotz wiederholten Klopfens die Tür nicht geöffnet wurde, brach sie ein Schloffer auf. Die beiden Fremden lagen halb angekleidet in den Betten. Während der Mann noch schwache Lebenszeichen von sich gab, war die Frau bereits tot. Ein Arzt ordnete die Ueberführung des Mannes nach dem Moabiter

Krankenhanse an, wo er bald darauf starb, ohne das Bewußt in wiedererlangt zu haben. Ueber die Begehung der Tat hatten die Lebensmüden ihre Auswärtspapiere auf dem Tische ausgebreitet, aus denen hervorgeht, daß es sich um den Lehrer Alfons Mentwig aus Zamodzie bei Kattowitz, geboren am 21. April 1886 in Wartha, und um die unverheiratete 22jährige Franziska Hajock aus Zabrze handelt. Der Stiefvater des jungen Mannes ist der Lehrer Paule in Münsterberg in Schläfen. Das junge Mädchen ist die Tochter eines Grubenbesizers. Beide trugen Verlobungsringe. — Schriftliche Mitteilungen hat das Paar nicht hinterlassen. Hindernisse, die sich ihrer Vereinigung entgegenstellten, scheinen beide in den Tod getrieben zu haben.

Gesundheitspflege.

Gegen nässliches Herzklopfen wird Zuckerrwasser mit Zitronensaft beruhigend wirken. Auch wendet man Melissen an, die, nachdem sie mit Rosenwasser angefeuchtet worden sind, zerstoßen auf die Herzgegend gelegt werden. Die nervöse Unruhe wird durch milden Schweiß, der sich bald entwickelt, beseitigt, und es tritt bald Schlaf ein.

Mittel gegen Kopfschmerz. Ein vor dem Schlafengehen genommenes Fußbad mit Asche und Salz hat sich als Hausmittel bewährt. Kopfschmerz, der seine Ursache in zu starkem Blutandrang hat, wird beim Schürfen von kaltem Wasser gelindert und hört bisweilen ganz auf. Rheumatischen Kopfschmerz mildern kalte Waschungen, worauf der Kopf mit einem wollenen Tuche eingehüllt wird.

Blumenpflege.

Hyazinthen auf Gläsern können jetzt auch getrieben werden, man stelle sie warm und erlese verbrauchtes Wasser durch nachzufüllendes erwärmtes. Kohlenpulver demselben beigegeben, schützt vor dem Faulwerden.

Um das Anfallen der Blumenknospen, namentlich an Rosen, Granaten usw. zu verhüten, müssen die Stäucher bei heller Witterung während des Winters im Zimmer oder im Gewächshause mit kaltem Wasser überspritzt werden. Dieses Wasser ersetzt den wühlartigen Tau, der diesen Pflanzen so unentbehrlich ist, und aus Mangel dessen gewöhnlich die Knospen abfallen und die Pflanzen sehr leiden.

Tierpflege.

Jede Anputzbarkeit der Pferde, welcher ein chronisches, fibroses Leiden des Luftweges (Nehlkopf, Nasenöhre und Lunge) zu Grunde liegt, nennt man Dämpfigkeit oder Herzschlechtigkeit. Man soll solchen Tieren kein allzu kräftiges Futter geben. Auch dürfen sie nicht zu schnellem Laufen oder schwerem Ziehen verwendet werden. Eine Gegenheilmaßnahme der Dämpfigkeit wird auch durch das Füttern mit dampfem Hafer oder Heu hervorgerufen. Diesen sogenannten Heudampf findet man zumeist bei den russischen Pferden. In dem letzteren Falle gebe man dem Patienten auf den Eimer Trinkwasser 1–2 Teelöffel von Solut-Fowler, wonach in vielen Fällen die Dämpfigkeit mit der Zeit schwindet.

Für die Stubendressur vorzunehmen ist das beste Alter der Hunde die Zeit von einem bis anderthalb Jahren. Vorausgesetzt ist hierbei, daß die Tiere körperlich vollkommen gesund sind. Nach dieser Frist geht meistens sowohl die körperliche als auch die geistige Schmiegsamkeit verloren.

Gemeinnütziges.

Pelzwerk zu waschen. Man kocht gute weiße Seife in Wasser und gießt die Brühe durch ein Tuch. In der lauwarmen (ja nicht heißen) Brühe wäscht man weißes Pelzwerk ohne Reiben, bloß durch sanftes Drücken und Eintauchen, wiederholt dies einigemal mit frischer Seifenbrühe und zulezt mit reinem Fluß- oder Regenwasser. Man trocknet es an der Luft, bestreut das Pelzwerk mit Puder (Stärke) und kämmt es aus. Zuletzt klebt man es mit einem weichen Riemen aus.

nur mit Menschen verleben, die mir lieb sind. Ich denke, diese Beide lernen Sie noch kennen. Es sind meine Spezialien.“ Ich wünschte ihm Glück.

„Weiß wohl, daß Sie es gut und treu meinen,“ sagte er, mir die Hand drückend.

„Albert,“ sagte Rudolphi, sich zu dem Geistlichen wendend, „du hast das Talent, sehr gut vorzulesen; tue mir den Gefallen und lies diese Blätter vor.“ Er reichte sie ihm dar und wandte sich dann zu mir und sagte: „Ich hoffe, ihr Inhalt wird uns nicht ganz unangenehm unterhalten.“

Der Pfarrer las mit klangvoller Stimme:

„Das Hungertuch ist ein hartes Gewebe, meiner Treu! Auf dem langen Webstuhl des Lebens wird es tüchtig zusammengeschlagen, und das Schifflein: Elend, fährt wacker hin und her. Ich habe daran genagt von Kindesbeinen an, und wie viel Gesellschaft ich auch im Allgemeinen hatte, das Gewebe ist noch immer fest und wacker. Wäre mir das Gewebe an meinem billardgrünen Gottfried eben so fest, aber da sind die Näfte weiß geworden, und die Fäden sind sichtbar, und, was das Schlimmste ist, er reißt aus. Nun, er hat lange gedient, treu und redlich. Mein Vater behielt das Tuch übrig, als er sein Billard überziehen ließ, trug den Rock viele Jahre, und dann ließ ich mir ihn machen, daß ich hineinschlüpfen konnte, und das ist auch schon lange her, denn ich merke, daß meine Arme über Gehühr lang aus den Ärmeln herausgewachsen sind. Kein Wunder, daß am Ellenbogen das Hemd in transparentem Stile sichtbar wird; es war auch lange genug im Dunkeln, und seit er „durchlauchtig“ wird, kommt er zu Rang und Ehren.“

Es ist doch eine fatale Geschichte, wenn man über sein eigenes Elend spottet. Ich habe ja doch keinen andern Rock, mit dem ich in die Häuser gehen kann, wo ich Privatstunden gebe. Zu Hause trag' ich ein gestricktes Wollwanne, eine Arbeit meiner seligen Mutter. O, du Gute, nun ruhest du schon lange, und dein armer Sohn muß sich durch die Welt drücken!

Wie seltsam sind die Güter des Lebens und — des Gemütes verteilt! Da drüben, der alte reiche Filz, der nicht weiß, wie reich er ist, lebt im Überfluß und jagt alle Bettler von seiner Tür, und wenn die Nichte, das herzig liebe Mädchen, nicht heimlich gäbe, bekäme kein Armer von ihm. Die hat auch wohl keine Rosentage, denn sie ist, wie mir scheint, das Gnadenbrot. Auch ein bitteres Gebäck! Armes Mädchen, mein Hungerbrot ist vielleicht süßer! Wenn ich so dasitze und für den Notar abschreibe, oder wenn ich Noten kopiere für den alten Musiklehrer und Organisten und laue an meiner Brotkruste, tröstet mich ordentlich ein Blick auf sie. — Aber der Blick dauert oft ungebührlich lange, und es ist mir leider vorgekommen, daß ich hintennach Achtel in Zweiunddreißigstel verwandelte und den Daß in die Diskantlinien schrieb oder umgekehrt. Ich darf nicht mehr so oft nach ihr sehen! Neulich hab' ich auch eine Übersetzung aus dem Euripides grundfalsch gemacht, und der Magister Brummer brummte entsetzlich und sagte: „Noll, er hat das Konzept verrückt oder seinen Kopf. Für einen Primaner solche Quartanerarbeit!“ Es soll mir gewiß nicht wieder vorkommen! — Nehme sich Einer so was vor! Wollt' ich wohl oder übel, ich mußte meinen Tisch vom

Nun ging's besser; aber ich stand doch gar oft auf, um einmal zu sehen, was es für Wetter wäre! —

* * *

Nun ist's Weihnachten. O, wie glücklich war ich als Kind!

Die Mutter beschrte mir den Christbaum mit Lichtern, Nüssen, die golden und silbern glänzten, Äpfel, Birnen, Lebkuchen und Zuckerverwerk, und sie lächelte so selig bei meinem Glück, und der Vater war froher als ich. Gute Eltern! ruhet sanft; ich will heute noch, so tief auch der Schnee ist, Euer Grab besuchen, und Ihr möget Euch droben im Himmel meiner Liebe freuen, wenn's auch Christtag bei Euch ist. Mir ist er kalt und trübe!

Wie undankbar bin ich! Hat doch mein guter Conrad so viele Liebe für mich, hat mich so oft schon gespeist und mein treuer Albert schenkte mir zum Christfest einen warmen Flaus, weil mein billardgrüner keine Strapazen mehr aushält. Gott lohn's, Ihr treuen Seelen! In Eurer Liebe bin ich reich!



Der spanische König im Alter von 12 Jahren mit seiner Mutter. (S. 8.)

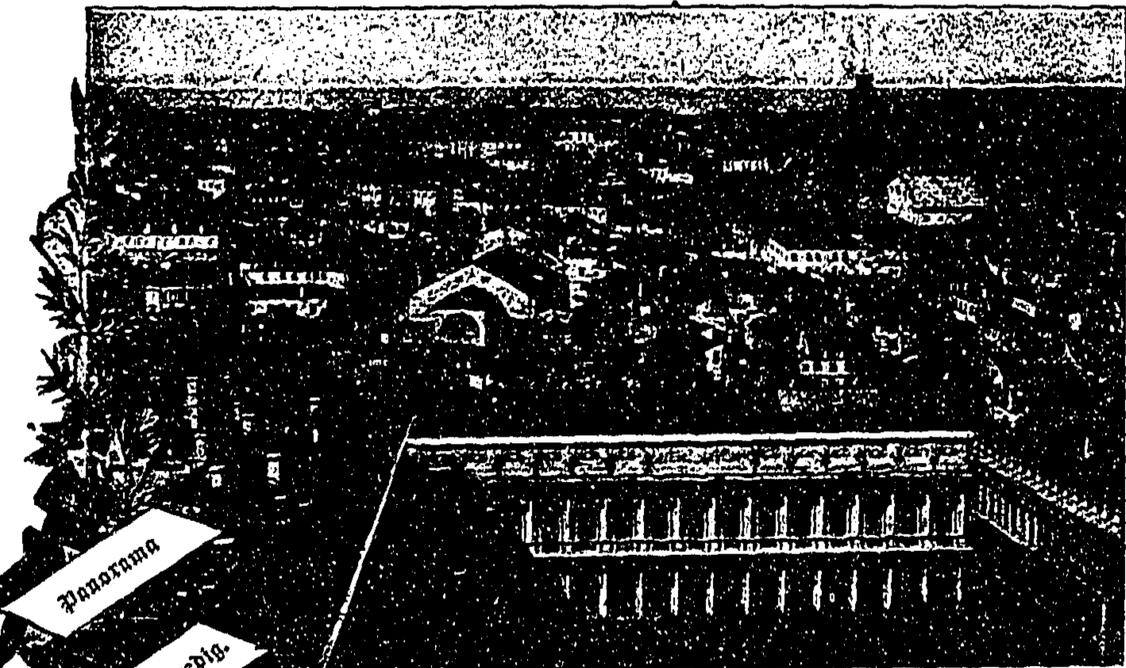
Als ich am ersten Christtage hinausging auf den Gottesacker, wo meiner lieben Eltern Gräber so stille neben einander liegen (sie starben zwei Tage von einander), war mir das Herz recht schwer. Lieber Gott, man fühlt sich nie verlassener, als am Christfest, wenn man niemanden mehr hat! — Auch ich habe ja keine verwandte Seele mehr auf Erden! Ich betete still auf den lieben Gräbern, und meine Tränen schmolzen die scharfe Eiskruste, die den Schnee bedeckte. Als ich recht traurig zurück ging und außerhalb des Tores an die Stelle kam, wo der Weg nach N. abbiegt, da glänzte etwas in dem Gleise eines Schlittens. Ich bückte mich, und siehe da, es war ein goldenes Medaillon an einem Halsbande von Granaten. Darauf war ein Mädchenbild sehr fein gemalt. Als ich's näher betrachtete, erschraf ich fast, denn es glich dem herzigen Mädchen drüben an des alten Weizhalses Fenster wie ein Tropfen Wasser dem andern. Ich fühlte keine Kälte mehr, und — da es ja Niemand sah — küßte ich das schöne Gesichtchen, aber errötete darauf bis hinter die Ohren, steckte schnell den Fund ein und rannte heim. Warum ich rot ward? Kurios! Es war ja doch nichts Schlimmes! Aber ich fürchtete mich jetzt, das liebe Mädchen anzusehen, denn ich meinte, sie müßte es. Ich sah nicht hinaus, als ich in mein Stübchen trat und mein Feuer anmachte. Gleich darauf trippelt's die Stiege herauf.

„Musje Noll!“ rief die alte Hausfrau, „mach' Er 'mal die Tür auf!“

Was will doch die Alte, dachte ich, und tat, was sie wünschte. Allein wie erstaunte ich! Sie hatte ein Männchen mit Staffee und eines mit Milch auf einem Leebrette stehen, und daneben lag ein Berg von Kuchen.

„Da bring' ich Ihm den Weihnachtstaffee und Kuchen,“ sagte sie freundlich lächelnd. „Er war nicht da, als wir tranken; da hab' ich's Ihm aufgehoben. Laß Er sich's recht gut schmecken!“

Die gute Seele! Wie dankte ich ihr soherzlich, und wie schmeckte es mir so gut! Behaglich saß ich nun am warmen Ofen, und meine Zukunft trat vor mich, wie das verhüllte Fißbild zu Sais. Was sollte aus mir werden? Achtzehn Jahre war ich alt, hatte mich mit Eifer und Fleiß durch die Klassen des Gymnasiums durchgearbeitet. Zu Ostern sollte ich mein Abiturienten-Examen machen. Was dann? — Studieren? O, meine Seele hing an dem Gedanken mit aller



Die Stadt vom Markusplatz. (S. 8.)

Fenster wegsetzen, sonst hätt' ich gar nichts mehr getan und noch mehr hungern müssen.

Studieren? O, meine Seele hing an dem Gedanken mit aller

Kraft; aber woher das Geld nehmen? Hier auf dem Gymnasio war ich durch Privatstunden, die ich gab, ganz leidlich durchgekommen. Manchmal ohne Abendbrot zu Bett, ohne Frühstück in die Schule gehen — das war nichts. Konnte ich das auch dort? Ich hatte einmal dem alten Pfarrer zu N., den ich zufällig traf, und der meinen Vater gut gekannt hatte, das gesagt. „Ach,“ sagte der freundliche Greis, „lieber Herr Roll, glaube Er mir, da studieren Viele wie Er sich hier durchhilft. Dort ist mehr Gelegenheit zu Privatstunden, und sie werden besser bezahlt wie hier. Sei Er nur guten Muts, ich will ihn dort an einen Professor empfehlen.“

Seitdem hatte ich Mut genug. Allein, was sollte ich denn wählen? Theologie? Das gefiel mir nicht; Philologie? — Ich hatte geschulmeister genug, um zu wissen, wie da die Galle wächst. Medizin? Du lieber Gott, überall ist's voll Doktoren, und die Menschen hassen sich wie Hund und Kage und gönnen sich einander das Weiße im Auge nicht. Jurisprudenz? Ja das gefiel mir gar sehr; aber das war ein weites Feld und die breite Straße, die gar Viele gehen.

Es fing an dämmerig zu werden, und ich saß noch in meinen Gedanken. Alle Fenster leuchteten hell von den Weihnachtsbäumen. Überall Kinderjubiläum und Elternlust.

Wiederum trippelte es die Stiege herauf. Bald nachher trat meine Alte herein. „Musje Roll,“ sagte sie, „ich hab's vorhin vergessen, des Bäckers Conrad ist schon zweimal dagewesen. Er soll doch zu ihm kommen und mit seinen Deuten zu Nacht essen. Sie warten auf ihn. Geh Er jetzt. Es ist Zeit!“

Du guter Conrad, dachte ich, zog meines Albert's neuen Flaus an und ging.

Als ich in des Bäckers Stube trat, saß auch Albert da. Er war auch geladen, obwohl nicht bei ihm wie bei mir alle Tage „Halbfasten“ war. Die Eltern meines guten Conrad's, diese treuherzigen, biederen, einfachen Menschen nahmen mich mit warmer Liebe auf. Das war ein rechtes Weihnachtsfest, und auch das fehlte nicht, das gemütliche Familienleben, das ich seit meiner Kindheit so sehr vermisse. Nach Tisch sagte der Meister: „Musje Roll, wir haben heute viel über ihn verhandelt. Nehm' Er's nicht übel, daß es so hinter seinem Rücken geschah; aber Er war nirgends zu finden; so mußte es denn so kommen. Da Er nun einmal absolut ein Jurist werden will, so sind wir in folgendem übereingekommen, was ihm, wie ich denke, recht sein wird!“

„Der Notar S. sucht einen Schreiber im Wochenblatte, dem er die Kopialien tüchtig bezahlen will. Zu dem bin ich hingegangen, habe ihm Seine Handschrift, die mir Conrad gab, vorgelesen und ihn empfohlen. Es ist nun schon richtig, wenn Er nur ja sagt. Aberdies sucht der reiche Nachbar drüben einen Sekretär, dem er Kost und Logis geben will, nebst sechzig Gulden jährlich. Da bin ich denn auch hingegangen und hab' gefragt, was der Sekretär zu tun habe. Item, das ist blutwenig, und ich bin überzeugt, er kann alle beide bedienen, ohne Kreuzweh, wie ich's fühle, wenn ich meine Mulde Teig eingemäht habe. Nun schätz' ich, daß Er, da Er Kost und Obdach hat, sich alle Jahr seine hundert Gulden zurücklegen

kann, und da Er ein junger Kerl ist, sich in wenigen Jahren so viel erspart, daß Er studieren kann. Aberdies soll Er erst zu Ostern das alles antreten, wenn Er seine Prüfung gemacht hat. Wie gefällt ihm das?“

Ich war ganz verblüfft; aber ich fiel dem alten Manne weinend um den Hals und dankte ihm heiß für seine Liebe.

„Damit Er aber,“ fuhr der alte Mann fort, und wischte sich eine Träne weg, „sich nicht so kümmerlich zu behelfen braucht, zieht er bis zu Ostern her zu uns; schläft beim Conrad und ist bei uns. Wir haben's ja! Schlag' Er ein, und es ist gut!“

Er reichte mir seine derbe Hand, und ich schlug tiefbewegt ein. Das war meiner Eltern Christbescherung! Wer ermüht meine Freude und Dankbarkeit! O, wie habe ich auf meinen Knien Gott gedankt für diese Wendung meines Schicksals. Als ich am zweiten Christtage zum guten Albert gehen wollte, fesselte mich der öffentliche Muzrufer an der Schwelle. Bei einer Schlittage, machte er bekannt, sei ein Halsband, so und so verloren gegangen. Der redliche Finder sollte es Nr. 87 abgeben und eine Krone dafür empfangen.

Jetzt erst gedachte ich meines Fundes und erschrak, daß ich nicht schon Schritte selber getan, um ihn zurückzugeben. Nr. 87, das war ja das Haus des alten Geizhalses! Ich blickte unwillkürlich hinauf zu dem Fenster, wo in der Regel das schöne Mädchen saß. Ich sah sie dort sitzen und weinen. O gewiß, diese Tränen galten dem verlorenen Kleinode! Ich Glücklicher konnte sie trocken!

Rasch fuhr ich in die Tasche, zog's heraus und zeigte es ihr.

Sie sprang fröhlich vom Stuhl auf, ich aber eilte mir nichts, dir

nichts, in das Haus und die Stiege hinauf. — „Wohin so wild und ungeduldig?“ fragte da plötzlich der alte Herr Rat, vor dem ich stand. Alle Freude im Herzen erstarb, und ich wäre vor Schrecken fast ohnmächtig geworden; denn ich fühlte jetzt erst meine Unart, als ich mich dem strengen Manne gegenüber sah, der gar härtechtig drein schaute.

„Ach, ach,“ stotterte ich, „ich — ich — habe das Halsband gefunden.“ — „Nun, nun,“ sagte der Alte viel milder, „so erschreck' Er nur nicht, und komm' Er herein zu meiner Nichte; geb' Er's ihr selbst.“

Er machte die Tür auf, und ich trat, noch freidebleich, in das Gemach und überreichte, selbst glücklich, der noch Glücklicheren den Schmuck.

„Ach, Gott! wie danke ich Ihnen,“ sagte sie mit hellen Tränen in den Augen, und preßte das Bild an ihre schönen Lippen. „Es ist das Bild meiner teuren Mutter!“

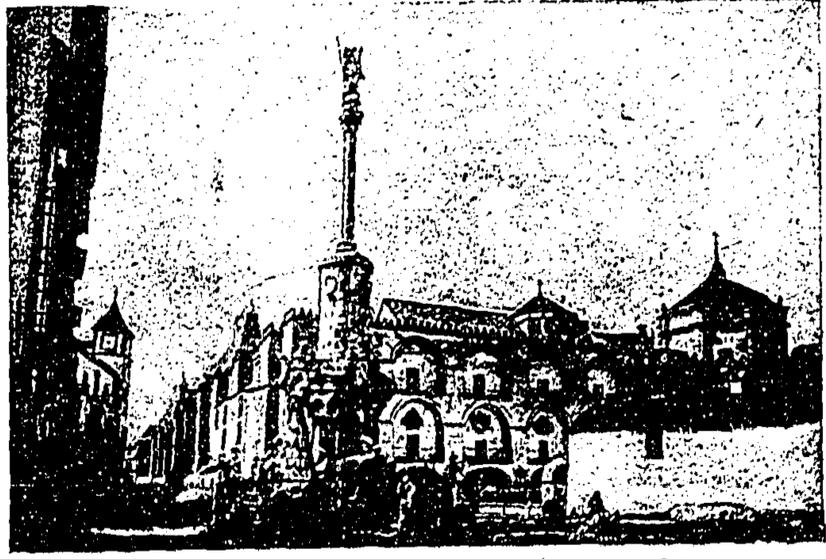
„Wo hat Er's denn gefunden?“ fragte der Alte.

„Am Kirchhofsture,“ sagte ich.

„Was hat er denn in diesem Schnee und Wetter dort gemacht?“ fragte er weiter.

Ich geriet in Verlegenheit; aber, was brauchte ich's zu verhehlen? Ich sagte ihm, ich habe die Gräber meiner lieben Eltern besucht.

(Fortsetzung folgt.)



Die Mezquita in Cordoba. (Von außen gesehen.)

Unsere Bilder.

Die Günstlinge des Kaisers Honorius. (Zu dem Bilde S. 1.) Honorius Flavius, geboren 384 n. Chr. und 395—423 erster weströmischer Kaiser, war der schwache und kleine Sohn seines Vaters Theodosius, den die Geschichte den „Großen“ nennt. Wichtigkeiten füllten sein Leben aus, wie es auf unserem Bilde trefflich charakterisiert wird. „Die Günstlinge“ des Kaisers, die bevorzugten Wesen, welchen er seine Guld zuwendet, sind Tauben und Perlhühner, denen er Futter gibt, indessen er Abgesandte fremder Völker, die zu seinem Thron gewallfahrtet sind, und hochstehende Staatsbeamte, die sich zur Audienzstunde eingefunden, demütig gebückt darauf warten müssen, ob der Kaiser seine Beschäftigung unterbrechen und sie anhören wird, oder ob sie nach stundenlangem Harren unverrichteter Sache heimkehren müssen, weil es dem Kaiser nicht gefiel, einen Blick auf sie zu werfen. Der Haltung des Kaisers nach, scheint er durchaus noch nicht gesinnt, sich in seiner Lieblingsbeschäftigung stören zu lassen.

Venedig. (Zu dem Bilde S. 2.) Das heutige Venedig ist Festung, Kriegs- und Handelshafen und hat über 150 000 Einwohner. Durch ihre Lage, Kunstwerke und Geschichte ist es eine der merkwürdigsten

Städte. Besondere Aufmerksamkeit erregt der Markusplatz, der auf drei Seiten von Prachtbauten aus Marmor eingeschlossen ist; unter diesen ragt der Dogenpalast hervor, der auf seiner Westseite 75 m lang ist. Venedig ist 452 von Bewohnern von Aquileja und Padua, die vor Attila flohen, gegründet.

Aus Spanien. (Zu den Bildern S. 2 u. 3.) Alfons XIII. hat es verstanden, das Interesse der ganzen Kulturwelt für sein Land zu erwecken. Wir glauben deshalb unseren Lesern entgegenzukommen, wenn wir ihnen den spanischen König in einem Knabenbildnis vorführen. Seine Mutter Maria Christina ist eine Erzherzogin von Österreich und war die zweite Gemahlin König Alfons' XII. — Unser zweites Bild gibt die Mezquita in Cordoba. Diese Mezquita ist die Hauptzierde der Stadt; sie ist eine auf Befehl des Omajjaden Abdur-Mahman I. 786—794 erbaute Moschee, die zu den schönsten Bauwerken der Welt gehört. Sie ist 175 m lang, 130 m breit und nächst der Kaaba zu Mekka der größte mohammedanische Tempel — ein Meisterwerk arabischer Baukunst.

Im Jahre 1879 betrug die Stahlerzeugung der Vereinigten Staaten von Amerika 1 000 000 Tonnen, 1889 war sie auf 7 000 000 Tonnen angewachsen und seit 1899 schwankte sie zwischen 12 1/2 bis 15 000 000 Tonnen. Der Verbrauch von Stahl beläuft sich jetzt jährlich auf 15 bis 16 000 000 Tonnen, wird binnen 10 Jahren aber wahrscheinlich auf 20 000 000 Tonnen steigen. Der jährliche Bedarf an stählernen Eisenbahnschienen zum Ersatz für abgenutzte Schienen verschlingt allein 2 500 000 Tonnen und ca. 600 000 Tonnen werden zum Bau stählerner Bahnwagen verbraucht.

Gestricktes Höschen für Kinder. Gestrickte, geschlossene Höschen für Kinder sind im Winter äußerst praktisch, da sie nicht nur warm, sondern auch dauerhaft und leicht auszubessern sind. Graue oder weiße vierfache Wolle eignet sich am besten dazu. Für ein drei- oder vierjähriges Mädchen schlägt man 140 Maschen auf und strickt mit 2 Nadeln in hin- und zurückgehenden Touren, 2 rechts, 2 links, 24 Nadeln. Dann folgen noch 120 Touren ganz rechts (1 Nadel links, 1 rechts). Damit hat man das Rückteil des Höschens. Mit 2 andern Nadeln beginnt man nun den vorderen Teil mit der gleichen Maschenzahl, strickt diesen ebenso, nur einige Touren kürzer. Hierauf mascht man von beiden Nadeln die mittleren 36 zusammen, und die zu beiden Seiten übrigen 58 Maschen vom einen und 52 Maschen vom andern Teil geben das Beinchen, ebenso auf der andern Seite. Dieses strickt man ganz rechts in der Runde und nimmt an der inneren Seite, d. h. bei den zusammengemaschten, so oft man hinkommt, zweimal 2 Maschen zusammen, bis man auf den 4 Nadeln noch 196 Maschen hat. Dann strickt man noch ein Stückchen 2 links, 2 rechts, so lang man eben die Beinchen wünscht. An der Seite oben näht man noch ein Stückchen zusammen und läßt nur offen, so lang man den Schlitz haben will, faßt den vorderen Teil in ein 36 cm weites, den hinteren in ein 38 cm weites Bündchen zusammen und verzieht beide Teile mit je 2 Knopflöchern zum Anknüpfen an das Leibchen. Für größere Mädchen strickt man solche Höschen entsprechend größer.

Zum Reinigen von Kupfergeschirr eignet sich sehr gut ein Brei aus gekochter Kleie, welchen man nach dem Auskühlen etwas Schwefelsäure zusetzt, die man in dem Brei gut verteilt. Auf 1 l Kleie nimmt man 1 Eßlöffel Schwefelsäure. Mit diesem sauren Brei werden die betreffenden Gegenstände tüchtig gerieben, bis die schöne kupferrote Farbe des Geschirrs eintritt, nachher wird letzteres mit reinem Wasser abgeputzt und getrocknet.

Eine gute Lauge zum Reinigen von Flecken aller Art, besonders in Herrenkleidern. 40 g Seifenwurzel werden mit 1 1/2 l Regenwasser in einem reinen Topf volle zwei Stunden langsam gekocht und dann stark ausgepresst (durch ein starkes Flanellstück). Diese Brühe läßt

man wieder zum Kochen kommen, rührt eine frische Döfen- oder auch Kuchgalle behutsam durch, nimmt den oberen aufsteigenden Schaum davon und gießt sie abgekühlt in eine Flasche. Beim Gebrauch vermischt man diese vorzügliche Lauge, die sich längere Zeit frisch erhält, mit kaltem Regenwasser und verwendet sie zum Auswaschen der Flecken oder auch zum Waschen wollener Kleider und Stoffe.

Schleier auffrischen. Schwarze und farbige Schleier, die noch ohne Löcher, aber durch häufiges Feuchtwerden und Ausdehnen unansehnlich geworden sind, stelle ich auf folgende Weise wieder wie neu her: In einer halben Tasse warmen Wassers löse ich 1/3—1/2 Tafelweiße Gelatine und 1/2 Teelöffel Zucker auf, klopfe aus dem Schleier vorsichtig allen Staub, besprizt ihn dann mit der Lösung und lege ihn einigemal zusammen, daß die Feuchtigkeit durchzieht. Nun wird er möglichst schnell auf einer reinen Unterlage über einer doppelt gelegten Decke auf einem Tisch recht gleichmäßig festgesteckt, sodas er ungefähr die ehemalige schöne Form wieder erhält. Man braucht dazu sehr viel Stednadeln, die höchstens 2 cm auseinanderstehen dürfen. Nach 20 bis 30 Minuten ist der Schleier trocken, wird abgenommen und an den Ranten etwas nachgeplättet, damit sich die entstandenen kleinen Lagen etwas ausgleichen. Es ist vorteilhaft, die Schleier in der vorderen Mitte, die den Hüttrand kränzt, etwas einzuziehen und sie nicht zu binden, sondern nur zusammenzudrehen; sie bleiben auf diese Weise viel länger ansehnlich.



„Merkwürdig, daß mich sämtliche Backfische meiner Bekanntschaft gar so gern küssen?“
„Das ist doch kein Wunder — bei Ihrem schönen Schnurrbart!“

Eine schöne Hand gehört zu den größten Tugenden der Frau. An der von der Natur gegebenen Form läßt sich wohl nichts ändern, jedoch in bezug auf Weiße und Geschmeidigkeit vermag eine sorgfältige Pflege viel.

Einreiben der Hände mit einer Mischung von etwas Salz in Zitronensaft, welche man eintrocknen läßt, wird viel als Schönheitsmittel empfohlen. Für empfindliche Hände empfiehlt sich ein stetes Waschen mit Mandelklee. Etwas Glycerin mit ebensoviel Wasser auf die Hände zu tropfen und zu verreiben, sollte man vor dem Abtrocknen der Hände nie unterlassen. Die Nägel beschneidet man mit einer kleinen, starken Nagelschere in einem runden gleichmäßigen Bogen. Die Nagelbefassung muß man von Zeit zu Zeit sanft zurückdrücken, damit die mandelförmige Gestalt des Nagels schön hervortreten kann.

Englisches Pflaster zum Schließen von leichten Wunden muß man vor dem Auflegen auf der blanken Seite mit Glycerin besetzen, wodurch die Heilung der Wunde gefördert wird.

Wer nicht den tiefen Sinn des Lebens
Im Herzen sucht, der sucht vergebens.
Kein Geist und sei er noch so reich,
Kommt einem edlen Herzen gleich.

Rätsel-Ecke.

Rätselhafte Inschrift.



1	2	3				
1	4	2	3	5		
3	5	4	2	6	5	7
8	5	9	10	5	6	4
9	2	11	3	2	12	13
	5	6	9	5	4	
	14	6	11			

Arithmogriph.

Die Ziffern sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß die wahren Reihen bezeichnen:

1. ein Gefährt, 2. eine junge Person,
3. eine indobritische Stadt, 4. eine holländische Provinz, 5. eine Stadt in Krain,
6. eine Baumgattung, 7. einen Kanton in der Schweiz.

Die für die fettgedruckten Ziffern gesetzten Buchstaben nennen ein maurisches Geschlecht.

Ersatz-Aufgabe.

Die Punkte sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß sechs fünfstellige Wörter entstehen, welche bezeichnen: 1. einen Vogel, 2. eine Stadt in Krain, 3. römische Schutzgeister, 4. ein Gewebe, 5. einen Baum, 6. einen Nebenfluß des Nongo. — Bei richtiger Lösung der Wörter nennen deren Anfangsbuchstaben eine ostpreussische Hafenstadt.

Auflösungen aus voriger Nummer.

- Zusammensetzung: Für Geld die Welt.
Figuren-Aufgabe: Leer-Eise, Leier-Eisse.
Silben-Rätsel: Alfred, Melchior, Arnold, Dimetrius, Eduard, Urban, Sebald. — Amadeus.